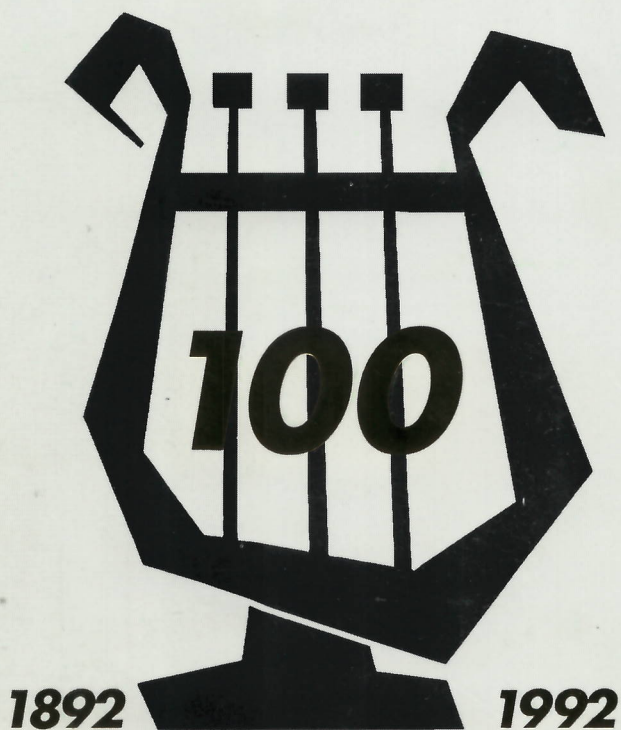




Musikfreunde Schreibershof

Verantwortlich für den Inhalt:
Musikfreunde Schreibershof
Josef Hesse, Engelskirchen

Gestaltung: Peter Bayer – Druck: Frey GmbH, Attendorn

Musikfreunde Schreibershof

Festschrift zum 100 jährigen Jubiläum

am 23. und 24. Mai 1992

Schirmherr:

Landrat

Hanspeter Klein

Grußwort

Schirmherr
Landrat
Hanspeter Klein

Kaum eine andere Freizeitbeschäftigung bietet so gute Möglichkeiten, gleichermaßen Freude zu erleben und auch Freude zu bereiten, wie das aktive Musizieren. Die Musikvereine hierzulande leisten einen wesentlichen Beitrag zur Pflege und zum Erhalt unserer Volksmusik. Sie sind ein bedeutender und nicht wegzudenkender Bestandteil des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens im Kreis Olpe. In den Dorfgemeinschaften nehmen sie daher seit eh und je einen festen Platz ein.



So auch die Musikfreunde Schreibershof. Dieser Klangkörper blickt jetzt auf sein 100jähriges Bestehen zurück. Hundert Jahre fühlen sich die Musiker mit dem Ort, mit seiner Umgebung und den Menschen dort eng verbunden. Bei zahlreichen Konzerten und Veranstaltungen pflegen sie mitzuwirken. Das runde Jubiläum ist daher ein Ereignis von besonderer Bedeutung.

Neben den musikalischen Aktivitäten kommt natürlich auch die Geselligkeit nicht zu kurz, denn Musik verbindet und stärkt die Gemeinschaft. Hundert Jahre Musikfreunde Schreibershof, das heißt hundert Jahre Liebe zur Musik, hundert Jahre Engagement für die Musik und hundert Jahre heimatliche Tradition. Gerne habe ich daher die Schirmherrschaft über die Jubiläumsfeier übernommen. Meine herzliche Gratulation zum Jubiläum verbinde ich mit dem Wunsch, daß auch die Arbeit in den kommenden Jahren so erfolgreich sein möge wie bisher.

Hanspeter Klein

Grußwort

der Stadt Drolshagen
Bürgermeister P. Jeck
Stadtdirektor H. Schmelzer



Der gesamte Schreibershofer Grund feiert mit den Musikfreunden einen besonderen Geburtstag, auf den nicht viele Vereine zurückblicken können. Das 100jährige Jubiläum, zu dem wir im Namen der Stadt Drolshagen besonders herzlich gratulieren, lenkt die Aufmerksamkeit in besonderem Maße auf die kulturelle Leistungsfähigkeit unseres ländlichen Raumes.

Die Gründung der Musikfreunde Schreibershof fiel vor 100 Jahren in eine Zeit wachsender weltpolitischer Spannungen in Deutschland. Was es heißt, einen Musikverein durch die Wirrnisse der letzten 100 Jahre, darunter zwei Weltkriege, zu führen, können diejenigen am besten sagen, die jahrzehntelang die Musik aktiv begleitet und Verantwortung im Vorstand übernommen haben. Daß die Musikfreunde am heutigen Tag mit einem solch erstaunenswerten Leistungsgrad aufwarten können, ist sicherlich das besondere Verdienst des amtierenden Vorsitzenden Alfons Lütticke, der sich wie die namhaften Dirigenten des Vereins mit unermüdlicher Energie für die Musikgemeinschaft eingesetzt hat und heute dem Verein - dank seiner Liebe zur Blasmusik - noch ein großer Rückhalt ist.

Die Gründer des Musikvereins Schreibershof erhalten heute die Bestätigung, daß ihre Idee feste Wurzeln geschlagen hat, auch wenn Höhen und Tiefen, Schwierigkeiten und Opfer zu überwinden waren. Das beweist das Mitwirken bei unzähligen öffentlichen und kirchlichen Veranstaltungen, bei denen echtes Musik- und Volksgut dem Bürger unmittelbar dargeboten werden. Man sollte sich in der heutigen Zeit vergegenwärtigen, daß diese Veranstaltungen ohne musikalische Untermalung nicht zum Tragen kommen würden. Dabei muß uns die Tatsache, daß beim vergleichsweise kleinen Schreibershof Grund ein Jahrhundert die Instrumentalmusik gepflegt worden ist, in Erstaunen setzen und mit ganz besonderer Freude erfüllen.

Das 100jährige Vereinsjubiläum ist uns willkommener und verpflichtender Anlaß zugleich, den Musikfreunden Schreibershof Dank und Anerkennung für ihre wertvolle Arbeit im heimatlichen kulturellen Leben auszusprechen.

Daß die Begeisterung für weiteres erfolgreiches Wirken für die hohen Ideale der schönen volksverbindenden Musik in Schreibershof und den umliegenden Dörfern gerade in unserer nüchternen und hektischen Zeit erhalten bleibt, ist unser herzlichster Wunsch. Daher hoffen wir, daß die stolze Tradition mit vielen jungen Aktiven und Talenten, nachdem das Jubiläumsfest in der Gemeinschaft der Dörfer gefeiert ist, noch lange Bestand hat.

Peter Jeck
Hermann Schmelzer

Geleitwort

Alfons Lütticke



Es wird nicht viele Musiker geben, die wie ich seit 1926 aktiv in einer Blaskapelle mitwirken und dies - abgesehen von kriegsbedingter Unterbrechung - nunmehr 65 Jahre beibehalten haben. Wenn ich diese Bemerkung vorausschicke, will ich damit nur unterstreichen, daß die Musik nicht nur Liebhaberei, sondern geradezu Leidenschaft sein kann. Ich habe diese Passion stets gepflegt und habe aus dem Musizieren auch viele Freuden gewonnen und Kräfte geschöpft, die mir sonst nicht zuteil geworden wären.

Die Musikfreunde Schreibershof kommen nicht nur aus dem Dorfe Schreibershof, aus Bruch und Herpel, sondern aus den weiter entfernt liegenden Ortschaften wie Heimicke, Junkernhöh, Germinghausen und Drolshagen. Auch das ist ein Beweis dafür, daß bei allen nicht zu leugnenden Schwierigkeiten die Musik in einem Orchester die Gemüter bewegt und erregt, antreibt und auch Beschwerden ertragen hilft.

Seit 1926 habe ich bereits als Musiker am »Sendschotter Umgang« teilgenommen und habe dies bis heute nicht aufgegeben. Seit 1946 haben mich die Musikfreunde, als ich sie nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zusammentrommelte, zu ihrem Vorsitzenden gewählt und mir dieses Amt ebenfalls bis zum heutigen Tage zugeeignet.

Wenn ich jetzt als 80jähriger das Jubiläumsjahr für den geeigneten Zeitpunkt halte, Arbeit und Aufgaben einem jüngeren Vereinsmitglied zu überlassen, dann wird man dafür nach fast 47jährigem Vorsitz Verständnis haben müssen. Ich werde also mit dem Dirigenten zurücktreten, ohne mich jedoch ganz von den Musikfreunden zu verabschieden. Ich bin überzeugt, daß mein Nachfolger, Herr Friedel Lütticke, der geeignete Mann ist, das Erbe fortzuführen.

In der Sorge, daß unser jetziger Dirigent einen guten Nachfolger bekommen würde, habe ich mir sehr viele Gedanken gemacht, und anläßlich einer Blecher Fronleichnamsprozession, an der der Sohn Rainer des Dirigenten teilnahm, diesen mal angesprochen, ob er nicht die Nachfolge seines Vaters antreten würde. Wir wurden dann in einem grundsätzlichen Gespräch auch einig, und somit ist der Taktstock für die Zukunft in gute Hände gelegt. Ich bin sicher, daß Rainer Wolniczak die Tradition des Vereins nicht nur hält, sondern sogar musikalisch verbessern wird.

Ich bin sehr stolz darauf, daß es mir gesundheitlich möglich war, so viele Jahre als Klarinettist unter den Musikern zu sitzen und zu spielen, dazu noch die lange Zeit als Vorsitzender die Last der Verantwortung zu tragen und für die Musikfreunde tätig gewesen zu sein.

Möge in Erfüllung gehen, was ich schon zur 90-Jahr-Feier gesagt hatte, daß die Musikfreunde auch künftig im hiesigen Raum im Wettstreit mit anderen Musikvereinen das Beste bieten und immer bemüht bleiben, der heimischen Bevölkerung viel Freude zu machen.

Meinem Nachfolger und dem neuen, jungen Dirigenten wünsche ich eine erfolgreiche Arbeit und viel Freude bei ihrem Tun,

Alfons Lütticke

Grußwort

Ewald Wolniczak

Nicht nur in den städtischen oder dicht-besiedelten, sondern mehr und mehr in den ländlichen Regionen hat die Erkenntnis der Laienmusikvereine, kulturelle und gesellschaftspolitische Arbeit zu leisten, größere Bedeutung erlangt. Hierzu war es stets mein besonderes Anliegen, die fachliche musikalische Jugendausbildung als Fundament einer sich ständig erneuernden, vitalen Orchesterarbeit zu vermitteln und voranzutreiben. Natürlich sind zur Leistungssteigerung und weiterem Wachstum eine effektive Planung und Zielsetzung Voraussetzung. Nur so ist zukünftig der Aufwärtstrend des Vereins garantiert.



Meine wiederholten Anregungen und Appelle an meine Musikfreunde und die Öffentlichkeit, Kinder und Jugendliche für die Blasmusik zu interessieren und zu gewinnen, haben in den Jahren 1990/91 eine erstaunliche positive Resonanz erbracht. So ist es mir heute, zum 100jährigen Jubiläum, auch gelungen, das erst vor wenigen Monaten zusammengestellte Kinder-Blasorchester vorzustellen. Hierbei war nicht zuletzt auch unsere wachsende Anzahl Vereinsförderer maßgeblich beteiligt. Ihnen gilt an dieser Stelle mein ganz besonderer Dank. Nicht zuletzt aber danke ich Euch, meine lieben Musikfreunde, für die vielen schönen Stunden und musikalischen Erfolge, die ich als Tenorhornist und Dirigent während meiner fast 40jährigen Tätigkeit mit Euch erleben durfte.

Gleichzeitig erfüllt es mich mit Freude und größter Zuversicht, daß mein Sohn Rainer, als Euer zukünftiger musikalischer Leiter, sein großes fachliches Wissen und Können Euch, meine Musikfreunde, zur Leistungssteigerung und weiteren Erfolgen führen wird.

Ein herzliches Glückauf!

Euer früherer Dirigent Ewald Wolniczak

Grußwort

Rainer Wolniczak



Die Feier des 100jährigen Bestehens der Musikfreunde Schreibershof, einer der ältesten Blaskapellen weit und breit, wird zu einem bemerkenswerten Höhepunkt in der Geschichte dieses Vereins werden, auch wenn dieser Zeitpunkt eine Zäsur bedeuten wird, wenn der Vorsitzende und der bisherige Dirigent ihre Arbeit jüngeren Kräften überlassen werden. Die Nachfolger müssen sich an diesen Vorbildern messen lassen.

Für mich ist diese Jahrhundertfeier aus zweifachem Grund besonders bedeutsam. Zunächst freue ich mich, daß ich mit der Jahrhundertfeier genau 25 Jahre aktiver Mitwirkung im Verein vollenden kann, dann habe ich die Ehre in die Fußstapfen meines Vaters zu treten, von ihm den Taktstock und die musikalische Leitung der Musikfreunde zu übernehmen. So sehr ich gern die Familientradition aufnehme und fortsetze, so sehr weiß ich mich aber auch in der Pflicht der Nacheiferung.

Die Musikalität ist in unserer Familie zu Hause. Schon mit zwölf Jahren lehrte mich mein Vater, die Posaune zu blasen. Der Posaune folgte die Flöte als zweites Instrument. Schon als Vierzehnjähriger

musizierte ich aktiv in den Reihen der Musikfreunde Schreibershof und bin seitdem immer dabei gewesen. Nach meinem Eintritt 1978 in die Bundeswehr gehörte ich vier Jahre dem Ausbildungsmusikkorps an und konnte am Robert-Schumann-Institut in Düsseldorf studieren. Zunächst dem Stabsmusikkorps in Siegburg zugehörig, wurde ich 1985 zum neu aufgestellten Heeresmusikkorps 5 in Gießen versetzt. Ich habe dort als 1. Flötist manche Soloauftritte und Kammermusikkonzerte miterlebt. Unsere Erfolge im In- und Ausland zeichnete der Bundesverteidigungsminister mit dem Ehrenkreuz aus.

Ich konnte seitdem jungen Leuten zeigen, wie man ein Instrument handhaben muß, und durfte ihnen die Lust vermitteln, mit anderen Altersgenossen zu musizieren. Meine Schülerinnen haben mit Erfolg an dem Leistungswettbewerb »Jugend musiziert« teilgenommen. Diese Nachwuchsarbeit werde ich fortsetzen.

Mir ist um die Zukunft der Musikfreunde nicht bange. Ich bin auch überzeugt, daß die bisherige menschliche Kameradschaft und der gute Zusammenhalt die Musikfreunde künftig beseelen werden.

Die Vorbereitungen zum 100jährigen Jubiläum stimmen mich optimistisch für einen guten Verlauf der Veranstaltungen. Sowohl das Programm wie die musikalischen Vorträge werden, davon bin ich überzeugt, dem Jubiläum Glanz und Beifall einbringen. Ich wünsche, daß die Musikfreunde den alten Leistungen in Zukunft noch manche neuen Glanzstücke anfügen werden.

Rainer Wolniczak



***Wir gedenken aller Verstorbenen
in Trauer und Dankbarkeit***

***...aller gefallenen und vermißten
»Schreibershofer« aus zwei Weltkriegen***

***...und derjenigen, die auf der Flucht
oder durch Verfolgung umgekommen
sind***

***...besonders aber unserer verstorbenen
Musikfreunde.***

Musikfreunde Schreibershof am 1. 2. 1992

Dirigent :	Ewald Wolniczak
1. Posaune	Rudolf Stahlhacke
2. Posaune	Rudolf Schneider
3. Posaune	Thomas Halbe
Schlagwerk	Markus Halbe Thomas Bieker Stefan Bieker Andreas Trapp Holger Thomas
1. Bass	Friedel Lütticke
1. Bass	Klaus-Michael Becker
2. Bass	Ludwig Heuel
1. Tenorhorn	Michael Drucks
1. Tenorhorn	Andre Becker
2. Tenorhorn	Christian Rüsche
Baryton	Franz-Günter Stachelscheid
1. Flügelhorn	Klaus Lütticke
1. Flügelhorn	Thorsten Starka
2. Flügelhorn	Ludwig Ackerschott
2. Flügelhorn	Sandra Halbe
1. Flöte	Rainer Wolniczak
1. Flöte	Karina Halbe
2. Flöte	Kirsten Siewer
2. Flöte	Sandra Lachnit
1. Klarinette	Jochen Lütticke
1. Klarinette	Heinz-Georg Halbe
2. Klarinette	Volkmar Ottersbach
3. Klarinette	Alfons Lütticke
3. Klarinette	Christian Grütz
1. Trompete	Franz-Josef Clemens
2. Trompete	Heinz Becker
3. Trompete	Markus Wortmann
3. Trompete	Jürgen Becker
1. Waldhorn	Fritz Walleit
1. Waldhorn	Marc Siewer
2. Waldhorn	Marco Altwicker
3. Waldhorn	Alfons Fernholz
4. Waldhorn	Theo Heuel



Sie haben die Arbeit und tragen die Verantwortung . . .

Wie das in Deutschland so üblich ist, wenn Arbeit oder Verantwortung zu verteilen sind, wird ein Ausschuß gebildet. Ihm wird mit der Arbeit auch die Verantwortung aufgeladen, für den Erfolg ebenso wie für das Mißlingen.

Die Musikfreunde haben, dieser Übung folgend, ebenfalls einen Festausschuß gebildet, in den sie sämtliche Vorstandsmitglieder samt Dirigenten und etliche Vertrauenspersonen hineingeschickt haben. Dieser 17köpfige Festausschuß besteht aus folgenden Personen:

Alfons Lütticke	Drolshagen-Germinghausen Alte Dorfstraße 1
Friedel Lütticke	Drolshagen-Schreibershof Unterm Timmerberg 2
Jochen Lütticke	Drolshagen, Herrnscheider Weg 37
Thomas Halbe	Drolshagen-Herpel, Seestraße 22
Thomas Bieker	Drolshagen-Schreibershof Zum Eckkamp 5
Klaus-M. Becker	Drolshagen-Heimicke, Finkenweg 9
Klaus Lütticke	Drolshagen, Gördesweg 16
Johannes Halbe	Drolshagen-Schreibershof Zum Eckkamp 14
Karina Halbe	Drolshagen-Schreibershof Zum Eckkamp 14
Markus Halbe	Drolshagen-Schreibershof Im Buchhagen 15
Christian Grütz	Drolshagen-Bruch, Haus Nr. 6
Volkmar Ottersbach	Drolshagen-Bruch, Haus Nr. 5
Ludwig Heuel	Drolshagen-Heimicke, Spechtweg 6
Rainer Wolniczak	Drolshagen-Germinghausen Alte Dorfstraße 26
Ewald Wolniczak	Drolshagen-Germinghausen Alte Dorfstraße 26
Alfons Fernholz	Drolshagen-Schreibershof Am Eickenhahn 19
Theo Heuel	Drolshagen-Heimicke Unter den Fichten 3

Festprogramm

Samstag, 16. Mai 1992

- 19.00 Uhr Messe für die Lebenden und Verstorbenen der MFS
Ort: St. Laurentius Kirche, Schreibershof
Gestaltung: Musikfreunde Schreibershof
- 19.45 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal, Schreibershof

Samstag, 23. Mai 1992

- 14.00 Uhr Platzkonzert der Gastvereine an verschiedenen Punkten in der Ortschaft Schreibershof
Gastvereine:
Musikverein der »Freiwilligen Feuerwehr« Drolshagen
Musikverein Frenkhausen
Musikverein Hillmicke
Musikverein der »Freiw. Feuerwehr« Iseringhausen
Spielmannszug der »Freiw. Feuerwehr« Listerscheid
Blasorchester Rackwitz bei Leipzig
Musikverein Wegeringhausen
- 14.30 Uhr Sternmarsch zur Ortsmitte
- 15.30 Uhr Konzert der Gastvereine in der Werkshalle der Firma Alfons Lütticke GmbH, Germinghausen
- 19.30 Uhr Präsentationskonzert der Big-Band des Heeresmusik-korps 5 Gießen
- 20.00 Uhr Tanzmusik
Ausführende: Heeresmusikkorps 5 Gießen

Sonntag, 24. Mai 1992

- 8.45 Uhr Messe in der Werkshalle der Firma Alfons Lütticke GmbH, Germinghausen
Ausführende: Musikfreunde Schreibershof
MGV »Sauerlandia« Schreibershof
MGV »Eintracht« Junkernhöh
Frauenchor Junkernhöh
- 10.00 Uhr Frühschoppenkonzert
Ausführende: Musikfreunde Schreibershof
Nachwuchsorchester MFS Schreibershof
Moderator: Alfred Bieker

Festkonzert der Gastvereine

Samstag, 23. Mai 1992 - 15.30 Uhr

Musikverein Hillmicke

Vorsitzender: Rudi Stracke
Dirigent: Bruno Stracke
Anzahl der Musiker: 37

Marsch aus der Oper »Carmen«
Signature

G. Bizet
Jan van der Roost

Musikzug der »Freiwilligen Feuerwehr« Iseringhausen

Vorsitzender: Gerd Hupertz
Dirigent: Bernhard Reuber
Anzahl der Musiker: 40

Stücke nach Wahl

Spielmannszug der »Freiw. Feuerwehr« Listerscheid

Vorsitzender: Walter Stumpf
Tambourmajor: Herbert Schulte
Anzahl der Musiker: 24

Laridah
Deutschmeister Regimentsmarsch
Regimentsgruß

M. Hempel
W. A. Jurek
Heinrich Steinbock

Musikzug der »Freiwilligen Feuerwehr« Drolshagen

Vorsitzender: Martin Müller
Dirigent: Alfons Zocha
Anzahl der Musiker: 35

Slawische Impressionen
Feuerwehrmarsch

Hans Hartwig
Jaroslav Jankovec
Bearb. Franz Brummel

Festkonzert der Gastvereine

Blasorchester Rackwitz bei Leipzig

Konzertmeister: Rolf Schirmer

Anzahl der Musiker: 21

Gruß aus Rackwitz

Rolf Schirmer

Sehnsuchtsmelodie

Walter Scholz

Bearb. Rolf Schirmer

Party Sound im James Last Stil

Bearb. Rolf Schirmer

Komponisten: Verschiedene

Musikverein Wegeringhausen

Vorsitzender: Jörg Feldmann

Dirigent: Meinolf Wurm

Anzahl der Musiker: 38

Free World Fantasy

Jacob de Haan

Zum Städtle hinaus

G. Meissner

Musikverein Frenkhausen e. V.

Vorsitzender: Bernd Michels

Dirigent: Erwin Schuhen

Anzahl der Musiker: 48

Oregon

Jacob de Haan

Telefunken-Marsch

Johannes Evert

Arr. N. Rhode

Festmesse

Sonntag, 24. Mai 1992 – 8.45 Uhr

Einzug:	Festliches Vorspiel v. S. Tänzer	Orchester
Eingang:	»Zum Altare laß uns . . . « v. Haas (a. d. Speyrer Domfestmesse)	Orch./Chor
Gloria:	Gotteslob Nr. 464	Orch./Volk
n. d. Lesung:	»Jesus bleibt meine Freude« v. J. S. Bach aus Kantate BV 147	Orch./Chor
Credo:	»Fest soll mein Taufbund«	Orch./Volk
Opferung:	»Nimm an oh Herr« v. Haydn	Orchester
Sanctus:	»Singt heilig, heilig« v. Haydn	Orchester
Agnus Dei:	Gotteslob Nr. 470	Orch./Volk
Kommunion:	Andante KV 315 für Flöte und Orchester v. W. A. Mozart Solist: Rainer Wolniczak	
Danksagung:	Ausklang: »Die Ehre Gottes in der Natur« v. Beethoven	Orch./Chor
	Segen: Ambrosianischer Lobgesang	Orch./Chor
Musikalische Gestaltung:	Musikfreunde Schreibershof Frauenchor Junkernhöh MGV »Sauerlandia« Schreibershof MGV »Eintracht« Junkernhöh	

Musik. Leitung: Ewald Wolniczak

Frühschoppenkonzert

Sonntag, 24. Mai 1992 – 10.00 Uhr

Ausführende: Musikfreunde Schreibershof
unter Leitung von Dr. Carl Rudolf Thier,
Ewald Wolniczak und Rainer Wolniczak

und das Nachwuchsorchester der Musikfreunde
Schreibershof unter der Leitung von
Ewald Wolniczak

Moderator: Alfred Bieker

1. Teil:

Festlicher Auftakt aus »Also sprach Zarathustra« R. Strauß
Rossini's Birthday-Party H. v. Lijnschooten

Nachwuchsorchester

Eurovisionen – Potpourri Jean Trèves
Fiesta Brasiliana – Rhythm. Intermezzo Jean Trèves

Musikfreunde Schreibershof

Tirol 1809 – Suite in 3 Sätzen Sepp Tanzer

(Pause) Ehrungen

2. Teil:

Geburtstags-Marsch Ferd. Kühne
One Moment in Time Alb. Hammond / J. Battis
Lloyd Webber Portrait Bearb. Trèves
2 fröhliche Musikanten – Polka für 2 Tenorhörner Fr. Watz
Solisten: Michael Drucks, Fr.-Günter Stachelscheid
Glasnost Dizzy Stratford
National Emblem – Marsch Bagley

Man kann das Leben nur rückwärts verstehen –
doch leben müssen wir es vorwärts!

Sören Kierkegaard (1813 – 1855)

Hundert Jahre Musikfreunde Schreibershof 1892 – 1992

Erlebnisse und Erfahrungen
einer Dorfkapelle

Ein Blick zurück . . .

Jubiläen sind dem Wortsinne nach Tage des Jubels oder Tage der Freude, wenn man es bescheidener ausdrücken will. Natürlich haben sie auch etwas mit dem Alter zu tun. Beim Menschen wird das Alter nicht immer ein Anlaß der Freude sein, ganz anders bei einem Verein. Hier wird das Alter zum Inbegriff der Kontinuität und Tradition, zum Nachweis für Bewährung und Zusammenhalt. Solche Charakteristika des Alters geben einer erprobten Gemeinschaft das Gefühl, »etwas« zu sein, umhüllt mit dem Flair des Beständigen, des Beharrlichen und der Solidarität, insgesamt also recht positive Seiten, mit denen man sich identifizieren kann. Die Mitglieder tun dies auch, obwohl ihnen doch nur ein Teil der vergangenen Zeit gehört. Sie fühlen sich in ihrem Selbstwertgefühl bestärkt, und das stimmt sie lebensfroh und optimistisch.

Bei aller Freude ist aber auch Nachdenklichkeit am Platze. Es ist ratsam, einige Minuten des Nachdenkens darauf zu verwenden, aus welchen Verhältnissen die Gemeinschaft erwachsen und wie sie groß geworden ist, welche schweren und schlechten Zeiten überstanden, welche Klippen und Engpässe überwunden werden mußten und woher die Kraft kam, nach Kriegs- und Notzeiten immer wieder von neuem anzufangen.

Die Summe aller Erfahrungen und Erlebnisse nennt man Geschichte. Geschichte ist bekanntlich dazu da, sich darin wiederzuerkennen, sich zu besinnen und aus ihr zu lernen. Es gibt also überhaupt keinen Grund, sich behaglich zurückzulehnen, die eigene Geschichte aus wohlthuender Distanz zu betrachten und sich auf vermeintlichen Lorbeeren auszuruhen. Wie leicht können sie zu Kakteen werden, die statt Blätter Stacheln tragen.

Stillstand ist Rückgang. Selbstzufriedenheit kann aus einem Rückblick auch einen Rückschritt machen. Lernen bedeutet Fehler vermeiden, die Entwicklung in eine gute Richtung zu lenken und nach Möglichkeit den erreichten Leistungsstand zu halten oder ihn möglichst noch zu steigern.

Der Blick in die Vergangenheit ist allerdings keine Schau in eine klarsichtige Vitrine, wo alles schön sauber und übersichtlich aufgebaut ist, sondern mehr oder weniger ein durch Nebel und Dunstschleier verhangener Spaziergang durch die Gefilde der Erinnerung. Es ist, als ob der Blick durch beschlagene Scheiben geht und

nur unscharfe Konturen und verblaßte Bilder zum Vorschein kommen. Gerade deshalb ist es ja auch so wichtig, das Schemenhafte anschaulicher und das Verwaschene und Verschwommene deutlicher zu machen. Es gehört ins helle Tageslicht, was noch faßbar und einigermaßen zu greifen ist. Natürlich bleibt ein Restrisiko, daß einem gesagt wird: So war es nicht. Nun gut, damit muß man leben. Das Gedächtnis eines Menschen ist in der Regel ein Mittelding zwischen Protokoll und »Märchenbuch«. Die Schwierigkeit besteht darin, die Wahrheit herauszuschälen.

Die vor zehn Jahren aus Anlaß der 90-Jahr-Feier herausgegebene Jubiläumsschrift hatte den Versuch gestartet, das zu sammeln und zu veröffentlichen, was aus der Erinnerung haften geblieben ist und von den Lebenden erfragt werden konnte. Die Musikfreunde Schreibershof hatten zum ersten Male in ihrer Geschichte ein kleines Nachschlagebüchlein vor sich, in dem sie Bruchstücke ihrer Vergangenheit nachlesen konnten. Diese einzelnen Bröckchen der mündlichen Überlieferung, gemischt mit Fotos aus verschiedenen Jahrzehnten, konnten nicht mehr als Fragmente sein, leider. Es war aber immerhin etwas.

Jubiläen haben noch einen anderen Sinn, nämlich den einer vorteilhaften Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit. Musikvereine sind keine exklusiven Klubs mit Eigenleben, sondern sind Gemeinschaften, die in der Öffentlichkeit auftreten und von der Öffentlichkeit auch ihren Beifall und ihre Unterstützung erwarten. Die Musikfreunde möchten deshalb zur Vollendung des vollen Jahrhunderts nicht nur Glückwünsche entgegennehmen, sondern auch Applaus ernen. Sie wollen zeigen, daß sie einem Orchester angehören, das sich sehen lassen kann und noch voller Lebenskraft steckt. Unlust und Bequemlichkeit wären Zeichen für einen Niedergang, nicht für optimistische Perspektiven, die eine gute Zukunft verheißen. Es ist tröstlich zu wissen, daß der Ehrgeiz und der Wettstreit mit den Nachbarvereinen davor bewahrt, sich hängen zu lassen und der Bequemlichkeit das Wort zu reden.

Am Jubiläumstage sollen die Musikfreunde (aber nicht nur dann) einen sympathischen Eindruck hinterlassen und durch ihr diszipliniertes Auftreten neue Freunde gewinnen, so lauten jedenfalls die Erwartungen von Dirigent und Vorstand.

Blasmusik in einem mustergültigen Zustande und mit vorzeigbaren Leistungen kann außerordentlich attraktiv sein, auf junge Menschen

anziehend wirken und sie motivieren, nach einem Instrument zu greifen und mitzumachen. Der Zuspruch hängt nicht allein von einer feschen und flotten Uniform ab, schon gar nicht von der Lautstärke und Tonfarbe der Blech- und Holzinstrumente, sondern von der Qualität der Darbietungen, von glanzvollen Konzerten und - wenn man so will - von schwungvollen Rhythmen, dynamisch vorgetragen, die Temperament und Lebendigkeit eines Klangkörpers ausdrücken und widerspiegeln, von schmissigen Melodien, die die Körper regelrecht mitwippen lassen und die Glieder in Schwingungen versetzen.

Es braucht nicht immer, um in der Sprache der jungen Leute zu reden, »fetziger« Jazz zu sein. Klassische Melodien schaffen das in der Instrumentierung der Blasmusik ebenso.

Geniale Komponisten animieren zum Musizieren . . .

Musik ist eine Sprache, die alle verstehen. Sie wirkt dort, wo Worte versagen und im Herzen weder ein Echo noch einen Ankerplatz finden. Ihre Wirkung zeigt sie dort, wo Menschen an Musik interessiert sind und sich zum Musizieren angeregt und ermutigt fühlen. Es spielt keine Rolle, wo die Menschen zu Hause sind, auf dem Lande oder in den Städten. Die Begeisterung für die meisterlichen Melodien ist hier wie dort anzutreffen. Vorbilder stecken an und animieren zur Nachfolge, zum Gleichtun und zum Musizieren, wo immer es geht. Es macht überhaupt nichts, wenn die Amateurlünstler die Gipfel nicht erklimmen können, zu denen sie so sehnsüchtig hinaufschauen.

Es dauerte in jenen Tagen, als das Drolshagener Land noch weitab vom Weltgeschehen sein eigenes Leben lebte, sehr lange, bis der Bekanntheitsgrad der großen Komponisten die Menschen in den abgelegenen sauerländischen Bergen erreichte.

Vor 100 Jahren gab es nämlich noch kein Radio, hockte man noch nicht stundenlang vor der »Kiste«. Es gab sie noch nicht. Zeitungen, aus denen man die Neuigkeiten dieser Welt beziehen konnte, wurden nur in wenigen Familien gehalten und gelesen. Oper, Operetten und klassische Musikstücke der Konzertliteratur bekamen sie so gut wie nie zu hören. Das Erlebnis der Musik beschränkte sich bei ihnen auf das Hören der Orgel im sonntäglichen Gottesdienst,

auf das Hören von Klavier und Violine in einigen begüterten Familien oder beim Schulmeister.

Woher sollte auch hierzulande die schnelle Unterrichtung der Menschen kommen, auf welchen Verbindungswegen die Nachrichten an die Masse transportiert werden?

Vor 100 Jahren, als bei uns das Musizieren auf Blasinstrumenten in größeren Gruppen erst begann, ging draußen in Deutschland und in der Welt ein großes Musikzeitalter zu Ende. Das 19. Jahrhundert hatte so viele großartige Komponisten und so herrliche Tonschöpfungen hervorgebracht wie keines zuvor.

Nach Bach und Beethoven hatte es mit der Romantik (C. M. v. Weber, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Chopin, Liszt, Berlioz u. a.) angefangen, mit den bedeutenden Komponisten der Musikdramen, Opern und Operetten (Lortzing, Rossini, Puccini, Meyerbeer, Wagner, Bellini, Verdi, Bizet u. a.) wurde es fortgeführt, gefolgt von den Lieder- und Balladensängern (Wolf, Loewe) und den großen Sinfonikern (Brahms, Bruckner), bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts die halbe Welt im Tausel der Walzerseligkeit der Wiener Walzerkönigin Strauß versank.

Obwohl so viele helle Sterne am Musikhimmel leuchteten, für die kleinen Blasmusiker im Schreibershofer Grund, die sich gerade anschickten, das Spielen im Ensemble zu üben, verblühte der ferne Glanz zu Hause sehr bald zu blassem Schimmer. Der Weg von den Musikmetropolen bis hierher war doch zu lang, das eigene Können zu begrenzt und die Noten zu rar, selbst in der Bearbeitung erst spät greifbar, um auf die ersten Nachrichten von den großen Tonschöpfern mehr aufzubringen als eine respektvolle Bewunderung. Selbstverständlich regte sich der Wunsch, wenigstens einen Zipfel der allenthalben mit Lorbeeren bedachten Musik zu erhaschen. Aber man mußte sich bescheiden und gedulden.

Unterdessen tröstete man sich mit einfacheren Stücken und leichter greif- und spielbaren Werken. Die Zeitgenossen, von anspruchsvolleren Kompositionen nicht verwöhnt, hatten sich damit abgefunden, Blasmusik vorwiegend für den »Hausgebrauch« einzusetzen, zum Beispiel zu Repräsentationszwecken (Umzüge, Prozessionen, Paraden) oder zu Trauerveranstaltungen (Beerdigungen, Totengedenken), ehe sich allmählich mit den Tanz- und Unterhaltungsmelodien auf den Volksfesten eine breitere Palette und ein größeres Betätigungsfeld öffnete und anbot.

Die Welt und die Musik haben sich bis 1992 sehr verändert . . .

Das Jubiläum 1992 wird nach den Erschütterungen, Katastrophen und dramatischen Veränderungen der verflissenen Jahrzehnte und nach den unheimlichen und beklemmenden Ereignissen der letzten zehn Jahre mit der unblutigen Revolution in Ostdeutschland, an dessen Ende die Wiedervereinigung stand, nach dem Putsch in der Sowjetunion und dem totalen Zerfall der östlichen Weltmacht sowie dem unmenschlichen Bürgerkrieg in Jugoslawien, direkt vor unserer Haustür, was der Welt manchmal ängstlich und besorgt den Atem verschlug und der ganzen Menschheit die Schnellebigkeit und Unsicherheit der bestehenden Verhältnisse voll zum Bewußtsein kam, unter einer völlig anderen politischen und wirtschaftlichen Verfassung des Abendlandes begangen. Nicht viel anders ist es mit der Musik, nicht so grauenvoll und schrecklich, wohl aber bei aller Beständigkeit umwälzend und andersgeartet. Auch hier hat die Entwicklung manche früheren Vorstellungen und Gewohnheiten über den Haufen geworfen und andere Wegmarken gesetzt.

Die Blasmusiker auf dem Lande haben keine revolutionären Umwandlungen und Reformen hinter sich. Sie sind auch in der Instrumentierung konservativ geblieben, denn kaum ein neues Instrument hat bei ihnen Einzug gehalten, vom Saxophon einmal abgesehen.

Dagegen hat sich auf dem übrigen Musiksektor eine Menge getan. Man braucht nur an die Jazz-, Dixieland- und Swingmusiken zu denken oder an die Zwölfton- und elektronische Musik zu erinnern, die mit der bisherigen Klangwelt nicht mehr auskamen, oder auf die mit reicher Technik ausgestatteten Beat-, Pop- und Rockbands hinzuweisen, die in den letzten Jahrzehnten wie Pilze aus dem Boden geschossen sind, deren Lieder, Songs und Chansons, unter grellen und zuckenden Lichtbändern vorgetragen, vor allem von der Jugend frenetisch beklatscht und bejubelt werden - eine völlig neue Welt in den Sälen und auf den Podien. Nicht mehr Elvis Presley, nicht mehr die Beatles aus Liverpool, nein, neuerdings brechen die Bostoner »New Kids on the Block« alle Umsatzrekorde. Aus Köln wurde im November vorigen Jahres berichtet, daß die Sanitäter in Mannschaftsstärke anrücken mußten, wenn diese Bostoner Pop-Idole ihre Show zelebrierten. Dann gäbe es für die Fans - 95 % der Besucher seien Mädchen, Höchstalter 16 - kein Halten mehr. Die

Begeisterungswelle pflege über den schwärmenden Gören zusammenzuschlagen. »Dem glasigen Blick folge der Schreikampf - dann wanke der Boden - dann folge die süße Ohnmacht.« Englische Konkurrenz nannte diese Bühnenkünstler »die häßlichsten Typen, die je Idole wurden« . . . Das verstehe, wer kann.

Das ältere Publikum bei uns, das die Klassik liebt und gerne die Konzerte live erleben möchte, will seine musikalischen Feierstunden in eleganter und nobler Umgebung genießen. Es erscheint deshalb in vornehmer Abendrobe, Smoking und schwarzem Anzug (damit schon rein äußerlich die innere Einstellung verrätend) in den Konzertsälen und sitzt dann andächtig vor einer Bühne mit Musikern in Frack und gestärkten, weißen Hemdbrüsten in Erwartung der meisterlichen Tonschöpfungen, die laut Programm dargeboten werden sollen.

Dagegen ist die Jugend frei von allen Zwängen und unabhängig von dem Ort des Geschehens. Sie eilen zu den von ihnen bevorzugten Veranstaltungen (Eintrittspreise in Köln zum Beispiel 45,00 DM) in gestrickten Pullovern, Turnschuhen und anderem Krimskrams, nur begierig darauf, ihren »Helden« begeistert zuzujubeln. Dabei ist die Musik nicht einmal das Geheimnis ihres Erfolges, sondern das »Gehopse« der nahezu noch halbwüchsigen Großverdienter im Rampenlicht der Bühne.

Offensichtlich hat sich zwischen der älteren Generation und einem Großteil der Jugend ein Graben aufgetan in den Auffassungen von Musik, Geschmack, Schönheitssinn und Kunstverständnis.

Die Blasmusik hat es schwer, gegen diese Überbetonung der Vokalmusik anzukommen. Sie will es aber auch nicht. Ihr würde es reichen, wenn ihre Konzerte pro Jahr nur einen Bruchteil dessen einbrächten, was diesen Showkünstlern und Sängern an Geld und Beifall an einem einzigen Abend zugetragen wird.

Die Mozartwelle schwappte über . . .

Alle noch so fragwürdigen Ausuferungen der modernen Musik brachten es nicht fertig, die großen klassischen Kompositionen ins Abseits zu drängen. Die Großen der Musik blieben groß, auch wenn der Jugend neue Sterne leuchteten. Es gibt schließlich noch Menschen, die Kunst von Können ableiten und Können von Talent, Fleiß und Arbeit abhängig wissen.

Im Jahre 1991 ist es überdeutlich geworden, welche Wellen die berühmten Meister der Musik auszulösen vermögen, ob es der 250. Todestag von Vivaldi, der 100. Geburtstag von Prokofjew oder der 200. Todestag von Mozart, dem meistgehörten, meistverfilmten und meist im Fernsehen gebrachten »Superstar«.

Gerade Mozart hatte die ganze Welt angesteckt. Um diese überraschende Persönlichkeit, um seine Musik und sein Leben hatte sich ein beispielloser Rummel entfaltet. Er, der mit den seltsamen Vornamen »Johannes, Chrysostomus, Wolfgangus, Theophilus« in das Taufbuch von St. Peter in Salzburg eingetragen worden war, bald aber seinen griechischen Vornamen »Theophilus« in den lateinischen »Amadeus« (zu gut deutsch: Gottlieb) umänderte, beschäftigte Millionen von Gemütern.

Ob dies nun im Film »Amadeus« geschah, von »Oscars« reichlich überschüttet, auf der Bühne, in Romanen und Biographien, auf Mozarttafeln und Mozartkugeln, Mozart oder »Amadeus« war überall. Mozart auf den T-Shirts der Jugend, Mozart, wenn auch ein wenig verfremdet und mit schnulziger Himbeersoße übergossen, in den lauten Diskotheken, Mozart in allen Konzertsälen, Mozart beim Frühstück und Fünf-Uhr-Tee, Mozart in der Mode und auf dem Laufsteg, Mozart auf den Vierfarbdrucken der Fremdenverkehrsindustrie und auf den Jahrmärkten der Eitelkeit, Mozart und kein Ende.

Mozartverehrung schwankte zwischen Kunst und Kitsch, was nach Meinung einiger Professoren fast keinen Unterschied macht. Mozarts Zauber litt unter der übermäßigen Betriebsamkeit. Ein Rotstift, vernünftig angewandt, hätte manchmal Gutes bewirkt.

Auf jeden Fall war Mozart ein gottbegnadetes Genie, viel bewundert und bestaunt, leider aber nicht zu seinen Lebzeiten, sondern erst nach seinem Tode zu den Ehren aufgestiegen, die ihm jetzt zugeacht werden. Er spielte auch dort noch die erste Geige, wo es gar nicht um Noten geht: im Textilgeschäft, in der Phantasiewelt der Spiele und in der Reklame. Der Name Mozart ließ die Kassen klingeln. Die Mozartwelle schwappte über, hinterließ aber auch, was ein Vorteil ist, landauf und landab das Gefühl, von diesem Manne und seiner Musik mehr gelesen und gehört zu haben, als es sonst der Fall gewesen wäre. Es war auch mehr als Nostalgie, mehr als ein Stück der wieder in Mode gekommenen Geschichte, sondern ein Ausdruck der Sehnsucht, des Traumes vom Glück und innerer Harmonie. Es waren unerfüllbare Sehnsüchte.

Ich glaube, der Hildesheimer Professor hat recht, der den Gesamtumsatz des Mozartrummels auf 16 Milliarden Mark weltweit in 1991 schätzt. Zusammen mit den Werbeeinnahmen und den Entschädigungen, die er von der »Gema« heute bekommen und mit den Tantiemen, die er von Fernsehen und Musikhändlern einstreichen würde, könnte er ganz Österreich aufkaufen, jeden Quadratmeter.

Vor 200 Jahren ist der Wunderknabe Amadeus, der zwischen zwei Mahlzeiten eine Serenade komponierte, zum Manne herangereift, im Alter von 35 Jahren gestorben, einsam, krank, verlassen und arm wie eine Kirchenmaus. Was er hinterließ - außer seiner wundervollen Musik - war ein Berg von Schulden. Er starb wie ein Bettler und wurde nach einer Beerdigung dritter Klasse in einem Armengrab verscharrt. Am 5. Dezember 1991 erklang weltweit sein unvollendet gebliebenes »Requiem«. Allein 450 Rundfunksender und Fernsehanstalten übertrugen diesen unsterblichen Grabgesang aus dem Wiener Stephansdom. Es war eine erhebende Totenfeier mit einer erlesenen Gesellschaft. Doch Kränze konnte man nur an seinem bescheidenen Denkmal, nicht aber an seinem Grabe niederlegen, denn niemand weiß, wo es ist. Der Totengräber kann es nicht mehr sagen, und seine wenigen Freunde folgten seinem Sarge nur so lange, bis ein Sturzregen einsetzte und alle im Gasthaus »Zur Silbernen Schlange« in Wien verschwanden. Mozart ist konkurrenzlos der Lebendigste unter den Toten, aber welch ein Gegensatz zu seinem erbarmungswürdigen Sterben.

Josef Haydn hatte lange vor seinem Tode dem Vater Leopold geschrieben: »Ich sage Ihnen vor Gott und als ehrlicher Mann, daß ich Ihren Sohn für den größten Komponisten anerkenne . . . «

In seinem Todesjahr wurde ein anderer erfolgreicher Komponist geboren: Giacomo Meyerbeer, der mit seinen Opern europaweit einen rasanten Erfolg hatte. Sein Leben spielte sich zwischen seinem Geburtsort Berlin und Paris ab, wo er auch seine größten Erfolge feierte. Den Nazis blieb es vorbehalten, ihn von Deutschlands Bühnen zu verbannen.

In Rußland wurde der berühmte Komponist Sergej Prokofjew geboren.

Es sind ferner knapp zehn Jahre her, daß ein anderer deutscher Komponist, 86 Jahre alt, zu Grabe getragen wurde: Carl Orff. Er zählt zwar nicht zu den berühmtesten und - im Vergleich zu Mozart - nicht zu den bekanntesten seiner Zukunft, wird aber dennoch von

Kennern als ein »einsamer, hoher Vulkan in einer bäuerlichen Landschaft« gepriesen.

Vor 55 Jahren wurde von den Städtischen Bühnen in Frankfurt am Main seine »Carmina Burana« uraufgeführt oder, wie es im Untertitel heißt: »Lieder aus der Benediktbeurerischen Handschrift in lateinischer, altdeutscher oder altfranzösischer Sprache für Bariton und Tenor-Solo, gemischten Chor und einstimmigen Knabenchor«.

Carl Orff, der bodenständige »Urbayer«, hat mit seinen Kompositionen weit über den deutschen Sprach- und Kulturraum hinaus gewirkt und in Japan geradezu enthusiastische Aufnahme gefunden.

Erzieherinnen und Lehrerinnen hantieren heute mit »Orff'schen Instrumenten« in den Kindergärten und Grundschulen, wenn sie mit den Kindern rhythmische Bewegungsabläufe einüben und steuern wollen.

So bestimmen oft die Gedenk- und Jubiläumstage von Komponisten Atmosphäre und Umfeld der Jubiläumsfeiern von Musikvereinen, die ebenfalls das Alter eines Jahrhunderts erreicht haben.

Im »Siepen« begann das Musizieren . . .

Auf den Tag genau sind 100 Jahre, die jetzt gefeiert werden, nicht festzulegen. Außerdem ist es immer problematisch, das Geburtsdatum eines Vereins mit der Akribie und Genauigkeit eines Standesbeamten an den Zeitpunkt zu binden, an dem zufällig bestimmte Einzelpersonen in der Geschichte auftauchen oder sich Gleichgesinnte zum ersten Male treffen, die noch nicht wissen, welcher Name von dem Verein geführt wird, der sie als Paten oder Geburtszeugen in ihre Annalen einführt. Offizielle Gründungsversammlungen waren das mit Sicherheit nicht. Es gab auch keine Statuten, Wahlen oder Unterschriften als Bestätigung. Solchen Vorgängen sollte man nicht mehr Gewicht beimessen, als ihnen tatsächlich zukommt. Im besten Falle kann man von Wurzeln oder Keimlingen sprechen, aus denen sich Einrichtungen und Gemeinschaften entwickeln, die später einen Namen tragen und dann historisch zu fassen sind.

Natürlich ist es menschlich verständlich, das Alter möglichst weit zurückzudatieren. Das hängt mit der den Menschen innewohnen-

den Geltungssucht, mit Wichtigtuerei und historischem Wunschdenken zusammen. Weil aber, wie so oft, ein Körnchen Wahrheit darin steckt, sollte man diese Geschichtsklitterung nicht allzu wichtig nehmen.

Die Musikfreunde Schreibershof haben damit keine Probleme. Für sie genügt es zu wissen, daß am Anfang nicht die Stunde Null des Orchesters steht, wie es kürzlich einer behauptet hat, sondern nur eine Reihe mehr oder weniger geübter Solisten und Individualisten, aus deren Reihen später das Ensemble entstanden ist, das sich »Musikverein Schreibershof« nannte. Auf jeden Fall ist der Ursprung im »Siepen« zu suchen. Hier fing es an, hier begann, soweit eine kontinuierliche und ununterbrochene Musikausübung im Schreibershofer Grunde zurückzuverfolgen ist, das Blasen und Pfeifen auf Instrumenten.

Nach mündlicher Tradition und nach dem Zeugnis von Verwandten und Zeitgenossen fanden sich 1892 einige Musikfreunde auf Einladung von Wilhelm Bieker in dessen Elternhaus zum Musizieren ein. So selbstverständlich, wie sich das anhört, war das natürlich nicht. Wilhelm Bieker war zwar ein talentierter und für damalige Verhältnisse ungewöhnlich leidenschaftlicher Musiker, doch zum Musizieren brauchte er Platz und mitmenschliches Verständnis. Er hatte das Glück, bei seinen Eltern Entgegenkommen zu finden. Ihre Einwilligung und das großzügige »Gewährenlassen« stellten auf Dauer sicher, daß die musikalische Schulung von Einzelspielern und später die Bildung eines geschlossenen Klangkörpers nicht behindert oder aufgehalten wurden.

Die Eltern, Franz-Josef Bieker, den man den »Wiesenbugger« nannte, und dessen Frau Maria geb. Halbe, hatten für die Wünsche ihres Sohnes ein offenes Ohr. Auf jeden Fall drückten sie beide Augen zu.

Das Haus Bieker, das muß man wissen, liegt vom letzten Gehöft im Schützenbruch rund 300 Meter entfernt in der Quellmulde des »Scharfen Siefens«, wie die Flur im Urkataster heißt, kurz »Siefen« oder auf Platt »Siepen« genannt. Einige hundert Meter bergaufwärts zog sich entlang des Schedaer Bergrückens jene alte Landhecke, die das frühere Kirchspiel Drolshagen gegen das unbefugte Eindringen von Mensch und Vieh aus dem »Märkischen« abschirmte. Es war also Grenzgebiet und wurde trotzdem zur Wiege und zum Mittelpunkt eines Musikvereins, der jetzt 100 Jahre auf dem Buckel hat.



Wilhelm Bieker



Wohnhaus Bieker »Im Siepen«

Die Laienmusiker, von Haus aus recht unerfahrene Dilettanten, waren froh, bei Biekers gastliche Aufnahme gefunden zu haben. Hier konnten sie nach Herzenslust »auf die Pauke« hauen, trompeten und blasen, pfeifen und flöten, was das Zeug hielt und die Lungen hergaben. Hier wurden sie nicht von Eltern, Frau und Kindern bedrängt und zur Ruhe gemahnt, hier konnte sich kein Nachbar einmischen und kein Anwohner sich beschweren, weil ihm die Geräusche zu laut wurden und deshalb auf den »Wecker gingen«.

Die einfache, wenn auch heimelige Wohnstube war natürlich kein perfektes Tonstudio. Es war, wenn hier musiziert wurde, eng. Aber mit dieser Beengtheit zwischen Tisch, Ofenbank und Schrank gab man sich zufrieden, auch wenn die letzte Bewegungsfreiheit durch das Beiseiterücken der Stühle nicht zu erreichen war.

Wilhelm Bieker machte es riesigen Spaß, mit anderen Zeitgenossen zu musizieren. Ich frage mich nur, ob er und die anderen immer neue Instrumente zum Spielen benutzten, oder ob sie gebrauchte zu einem günstigen Preis erworben hatten.

Instrumente waren damals genauso wie heute relativ teuer, jedenfalls viel zu teuer für die jungen Landwirte und Steinbrucharbeiter, die zwar Talent und Lust in hohem Maße mitbrachten, aber nicht über das notwendige dicke Portemonnaie verfügten.

Wilhelms besonderes Vergnügen bestand in der Unterweisung junger Leute, die er in die Elementarkenntnisse der Musik einführte und für die Handhabung der Instrumente gute Tips und Ratschläge parat hielt. Bei ihm herrschte ein regelrechter Lehrbetrieb. Es war keineswegs einfach, den Analphabeten der »musikalischen Bildung« das Notenlesen, die Tonleiter, den Takt und die Tempi, die Intervalle und die Blastechnik beizubringen. Mit Geduld zeigte er, wie man die Lippen zu spitzen und die Atemluft durch die dafür bestimmten Mundstücke und Öffnungen in das Blech der Hörner und Trompeten, in das Holz der Klarinetten und Flöten zu pusten und zu pressen hatte. Er, der früher auch einmal mit der Selbstausbildung begonnen und dann von Dritten weitere Erkenntnisse erworben hatte, konnte das Wissen jetzt an andere Menschen weitergeben. Idealisten, wie er einer war, konnte man suchen.

Es sei noch hinzugefügt, daß Wilhelm Bieker nicht nur ein musischer Mensch, sondern auch ein rechter Naturfreund war. Er ging gerne auf die Jagd und lebte als Klein- und Nebenerwerbsbauer mit der Tier- und Pflanzenwelt in der unmittelbaren Umgebung seines Hauses in engster Tuchfühlung.

Sein Instrument war die Klarinette . . .

Das Blasen auf diesem Holzinstrument hatte er neben dem, was er sich selber beigebracht hatte, bei Matthias Wintersohl in Siebringhausen, dem späteren Gemeindevorsteher (1905-1915), gelernt und vervollkommen. In Siebringhausen traf er sich mit anderen Altersgenossen, meistens sonntags nach dem Hochamt in der Drolshagener Pfarrkirche, wohin er mit den übrigen Gläubigen aus dem nördlichen Kirchspiel den weiten Weg (ca. 8 km) bei Wind und Wetter zu Fuß zurücklegen mußte, um seiner Sonntagspflicht zu genügen. In Schreibershof fehlte zu dieser Zeit ein Priester, der die Sonntagsmesse hätte halten können.

Weite Wege zu machen, war um die Jahrhundertwende nicht ungewöhnlich und galt auch nicht als ein besonderer Kraftakt. Aber ein anderer Fall war es schon, außer sonntags noch einmal mitten in der Woche etwa den gleichen Weg bis Siebringhausen zurückzulegen. Das wäre des Guten zuviel gewesen.

Mit welcher Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit er seinem Hobby nachging, wird schon dadurch augenfällig, daß er als 22jähriger junger Mann im Jahre 1892, statt wie seine übrigen Kumpels »nou der Houmisse« bei »Trappen« in der Annostraße einzukehren, schnurstracks nach Siebringhausen marschierte. Das Haus Wintersohl hatte sich nach dem Vorbild des »Schmidt'schen Talentschuppens« in Dirkingen, von wo auch Wintersohl gekommen war, zu einer regelrechten Pflege- und Pflanzstätte der Musik entwickelt. Musik scheint damals eine Insel der Harmonie und des friedlichen Zusammenlebens, eine Zuflucht für gestreßte und geplagte Menschen und ein allgemeiner Gesundbrunnen gewesen zu sein, denn Matthias Wintersohl wurde nahezu 90 Jahre alt. Er starb am 24. Juni 1926.

Das Milieu und die ganze Atmosphäre bei Wintersohls müssen Wilhelm Bieker sehr zugesagt haben. Nur zu gern hätte er ein Stück dieser ihm zugesagten Welt mit nach Schützenbruch genommen. Darum hat es auch niemanden verwundert, daß er zuweilen mit anderen Musikanten aus Siebringhausen im »Siepen« auftauchte, um vor Eltern und Geschwistern zu konzertieren.

So half man sich auf dem Lande, Instrumentalmusik zu pflegen und Talente auszubilden. Die Interessenten mußten alles selbst in die Hand nehmen oder bei anderen abgucken. Woher sollte auch Hilfe kommen? Tüchtige Berufsmusiker oder gar professionelle Musik-

lehrer gab es nicht und waren weit und breit nicht zu sehen. Ob sie auch gekommen wären, wenn sie die Abgeschiedenheit des »Sieper-Hofes« und die schlechten Wegeverhältnisse gekannt hätten, steht auf einem anderen Blatt.

Die von Wilhelm Bieker angestellten Versuche, die einzelnen Spieler nach ihren Übungen auf der Tonleiter zu einem Zusammenspiel im Rahmen eines Orchesters zu erziehen, hatten nur langsam Erfolg und bedurften weiterhin unendlicher Geduld und Abstimmung.

Keine Zeit zum Heiraten . . .

Trotz der harten Arbeitstage und der langen, beschwerlichen Fußwege, der unzureichenden Beleuchtung in den dämmrigen Abendstunden ließen sich die Musikliebhaber nicht entmutigen. Sie nutzten jede freie Minute, um sich fortzubilden. Die Freizeit war bei dem »Musikvater« Bieker ebenfalls knapp bemessen. Wo sollte er sie auch hernehmen? Tagsüber im Steinbruch, nach Feierabend im Stall und auf der Landwirtschaft, im Garten oder in den Herbergen, nur an den Wochenenden und Sonntagen einigermaßen unbelastet, waren die freien Stunden wirklich an den Fingern einer Hand abzuzählen.

Wäre nicht die Großzügigkeit seiner Eltern und Geschwister gewesen, die ihm das Musizieren erlaubt und gegönnt hatten, wer weiß, ob nicht zu einem früheren Zeitpunkt die Musikausübung im »Siepen« ein baldiges Ende gefunden hätte.

Tröstlich war es jedoch für ihn und als Unterstützung hochwillkommen, daß sich von Anfang an sein Bruder Adam (Schniders) den Musikanten angeschlossen hatte. Diese familiäre Solidarität kam ihm zwar gelegen, minderte aber nicht seine Arbeit als Dirigent und »geborener« Vorsitzender.

Er fand einfach keine Zeit zum Heiraten, obwohl ihm dies von den Eltern nahegelegt wurde. Erst 1912, als er schon 42 Jahre alt war, führte er »Voßes Sefchen« zum Traualtar. Sie war zehn Jahre jünger als er.

Es ist anzunehmen, daß seine Frau schon vor der Hochzeit einen gewissen Einblick in das Treiben der musizierenden Gesellschaft und ihre Konzertübungen, ihre Ambitionen und ihre ehrgeizigen

Pläne hatte nehmen können. Sie mußte aber spätestens vom Tage ihres Einzuges auf den »Bieker'schen« Hof der Musikleidenschaft ihres Mannes, ob die Musik bei ihnen gemacht wurde oder schon draußen stattfand, Tribut zollen und ein Stück ihres Familienlebens diesem Steckenpferd ihres Mannes opfern. Ein Glück für sie, daß dieser wenigstens schon den Taktstock aus der Hand gelegt hatte.

Komplimente für »Voßes Sefchen« . . .

Wilhelm Biekers Frau war unter dem Geburtsnamen »Voßes Sefchen« bekannt wie ein »bunter Hund«. Denn ihr Beruf als Hebamme führte sie in manches Haus und zu vielen Familien. Als Hebamme hatte sie keinen leichten Job, hatte weder einen 8-Stunden-Tag, noch eine geregelte Arbeitszeit. Sie mußte immer damit rechnen, zu jeder Tages- und Nachtzeit zu schwangeren Frauen und werdenden Müttern gerufen zu werden. Sie konnte sich nicht drücken und fadenscheinige Abhaltungen vorschützen, wenn es ihr nicht paßte. Urlaub war ebenso ein Fremdwort für sie wie die Ablösung durch eine Kollegin. Es gab beides nicht.

Trotz aller beruflichen und häuslichen Belastungen und Belästigungen blieb sie immer gelassen, zeigte nie ein knurriges Gesicht, sondern war die Ausgeglichenheit selber.

Sie ist, ob freiwillig oder gezwungenermaßen, oft dabei gewesen, wenn die Mitglieder des Musikvereins mal wieder bei ihr eingekehrt waren und wiederholt die Tonleiter rauf- und runterkletterten, um dann in die vorgegebene Melodienfolge einzuschwenken.

In diesem Zusammenhang darf noch vermerkt werden, daß die »Mutter-Sprache« der Musikanten, das heimische Platt, die unwahrscheinliche Eigenschaft besitzt, ohne Kommentar verständlich zu sein und trotz der Offenheit und Direktheit der Aussage selten so beleidigend wirkt wie das Hochdeutsche. Deutliche Ausdrucksweisen und ein ehrliches und kräftiges »Sich-Luftmachen« gehörten zu den charakteristischen Merkmalen und Attributen der Umgangssprache. Pingelig war man nicht. Man nahm dem Platt sprechenden Landsmann einfach die Aufrichtigkeit und Lauterkeit seiner Gesinnung und die Unverfälschtheit der geäußerten Meinung ab, was im Hochdeutschen, das damals nur von den Staatsdienern und »Höhergestellten« gesprochen wurde, längst nicht der Fall war. Die Amtssprache kannte damals wie heute keine einfache, sondern nur

eine gekünstelte, mit Fremdworten reich durchsetzte Ausdrucksweise. Dagegen präsentierte sich das Plattdeutsch trotz seiner breiten Aussprache keineswegs als harte und derbe Mundart, sondern eher als biegsames, melodisches und begütigendes Verständigungsmittel, ein wenig durchmischt mit hintergründiger Finesse, aber immer mit einem verständnisvollen, für die Einheimischen deutlich durchzuhörenden humoristischen Unterton.

Viel wichtiger und heilsamer für die Stimmung und Gemütslage der musizierenden Männer und für die »technische Produktion« klarer und deutlicher Töne erwies sich die praktische Serviceleistung von »Voßes Sefchen«. Sie hatte instinktsicher erfaßt, was den Mannen fehlte, wenn sie heiser wurden, ihre Blasmuskeln angeblich erschlafften und Tonausfälle die Folge waren. In solchen Fällen gab es auch mal ein Schnäpschen.

Die unter den Beeinträchtigungen des angestrengten Musizierens leidenden und nach flüssiger Nahrung lechzenden Musikanten haben diesen Service sehr zu schätzen gewußt und den mit Stärkung herbeieilenden »Engel« mit Komplimenten und anerkennenden Worten überschüttet. Kein Wunder, daß das Verlangen, nach einem anderen und größeren Probelokal Ausschau zu halten, gar nicht als Problem Nr. 1 angesehen und als besonders dringlich empfunden wurde.

Trotzdem wußte jedermann, daß die Tage im »Siepen« gezählt waren.

Ein Aluminiumtopf modernster Bauart »veredelte« die Kochkultur . . .

Ihre Dienst- und Hilfsbereitschaft hätte »Voßes Sefchen« noch gerne um einige Grade verbessert und verlängert, wenn sie damit ihren Mann von der Einberufung zum Militär hätte retten können. Leider kannten die Preußen kein Erbarmen. Wilhelm Bieker wurde 1914 eingezogen, um für Kaiser und Reich zu streiten. Mit 44 Jahren hatte er allerdings schon das optimale Alter für einen Musketier überschritten. Das sahen auch die militärischen Vorgesetzten ein und schickten den auf der Klarinette besser geschulten Soldaten zum Heeresmusikkorps statt in den Schützengraben.

Der Heeresmusik war die ehrenvolle Aufgabe zugewiesen worden, unter anderem auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt am Main Bahnhofsdienst zu machen. Dieser Dienst bestand darin, den durchfahrenden und wartenden Soldaten den »Marsch zu blasen« und zwischendurch auch mal mit flotten Rhythmen ihren Aufenthalt auf dem Hauptbahnhof zu verkürzen. War der Dienst auf dem Hauptbahnhof getan oder blieben die Militärtransporte aus, wurde ausnahmsweise auch mal für die Bevölkerung im »Palmgarten« aufgespielt.

Nach seiner Heimkehr aus dem verlorenen Kriege konnten seine Erzählungen vom »soldatischen Heldentum« die Daheimgeliebenen nicht sonderlich beeindrucken, gab es doch genug andere Landsleute, die von den Trommelfeuern vor Verdun und den verlustreichen Sommeschlachten zu berichten wußten, spannendere und interessantere Abenteuer zu hören.

Statt der Aufklärung über das »verbissene Standhalten« in der Etappe mit den Kameraden des militärischen Musikkorps gab es im »Siepen« etwas anderes zu bestaunen, einen Gegenstand, der mehr Aufmerksamkeit auf sich zog und mehr Bewunderung erregte. Wilhelm hatte nämlich aus seinem Tornister einen nagelneuen Aluminiumtopf modernster Bauart ausgepackt, den er als Eroberung aus den Beständen der Armee mit nach Hause geschleift hatte. Bei »Wiesenbuggers« hatten von dieser Stunde an die alten, unverwüstlichen gußeisernen Herdtöpfe ausgedient und wurden aus dem Verkehr gezogen.

Von dieser zivilisatorischen Errungenschaft in »Leichtbauweise« wurde im »Siepen« noch lange erzählt und gezehrt, selbstverständlich gegenüber den Nachbarn angegeben. Der Beitrag des Klarinetisten Bieker zur Veredelung und Fortentwicklung der Koch- und

Küchenkultur im ländlichen Raum des Schreibershofer Grundes ist in die Geschichte eingegangen. Die Einberufung zum »Barras« hatte sich in diesem Punkte gelohnt.

Abneigung gegen jede Vereinsmeierei . . .

Normen und Regularien, wie sie das deutsche Vereinsrecht kennt, waren in der »Sieper Männergesellschaft« und auch später, als man sich nach draußen wagte, unbekannte Begriffe. Man vermißte sie nicht und wollte auch nichts von ihnen wissen. Die Musikanten waren als Landwirte und Steinbrucharbeiter tagsüber schwer schuftende Menschen, von daher schon keine Freunde eines losen Mundwerks, keine Meister geübter Fingerfertigkeit und schneller Feder. Ihre Unbekümmertheit und Ungezwungenheit waren zur Lebensmaxime geworden und dämpften alles »Geschäftliche«. Man hielt nichts vom Schriftkram, von Satzungen, Protokollen, Kassenbüchern, von Wahlen, Ämtern und Posten, schon gar nicht viel von dem Bedürfnis, eigene Erlebnisse niederzuschreiben. man nahm sich nicht die Zeit und hatte auch keine Lust dazu. Da der eine oder andere mit der Rechtschreibung ein wenig auf dem Kriegsfuß stand, auch in der Schönschreibung seit der Schulentlassung keine Nachhilfe mehr erhalten hatte und deshalb keine Fortschritte vorweisen konnte, ließ man gern die Finger von der Feder und allem »bürokratischem Kram«. Es wäre mit Sicherheit zu einer Offenbarung der persönlichen Unzulänglichkeiten gekommen. Und davor hatte man Angst. Manchem wäre überdies die Freude am Musizieren und die Lust am Wiederkommen vergangen. Darum bestand eine heftige Abneigung gegen jede »Vereinsmeierei«.

Die ausschließliche Konzentration auf die Musik, die Sorglosigkeit und Zwanglosigkeit im Zusammenleben und die Abneigung gegen alles, was nach Bindung, Pflichten oder Abhängigkeiten roch, blieben über Jahre hinweg richtungsweisend. Es genügte ihnen, wenn einer den Taktstock schwang und zugleich als Vorsitzender amtierte, auch wenn ihn keine Wahl dorthin berufen oder bestellt hatte. Es ergab sich eben automatisch. Dem »Ein-Personen-Vorstand« oblag es, sich um alles zu kümmern. Das war den anderen recht so.

Bis jetzt war alles gutgegangen. Warum sollte sich dies in Zukunft ändern? Der Musikverein Schreibershof scheint damit gut gefahren zu sein, ohne Papierkrieg und Paragraphen. Niemand hatte daran gedacht, daß sich nach 50 oder 100 Jahren jemand hinsetzen würde, um eine Geschichte des Vereins zu schreiben, und zwar von Anfang an.

Das erste Foto - ein Dokument aus dem Jahre 1907 . . .

Schon 1982 schrieb ich enttäuschend über die »schriftlose und dokumentfreie« Zeit von 1892 bis 1907, in der kein Schnippelchen Papier, beschrieben oder bedruckt, kein Bild und keine Veröffentlichung aus den vorausgegangenen Jahren überliefert sind und nur Erzählungen und mündliche Berichte diese 15 Jahre einigermaßen aufhellen können. Niemand kann aber seine Hand dafür ins Feuer legen, daß alles was erzählt worden ist, auch der Wahrheit entspricht oder ihr nahekommt.

Das erste dokumentarische Zeugnis ist ein Foto des Jahres 1907, ein Gruppenfoto von sonntäglich gekleideten 13 Herren, angetan mit dem schwarzen Gehrock, mit gestärkter weißer Hemdbrust (»Schmieschen«) und darauf ein steifer »Vatermörder«, der schon beim bloßen Hinsehen schwitzen läßt. Alle 13 blicken ernst in die Welt, als seien sie sich ihrer Würde bewußt. Sie trugen durch die Bank »flott gezwirbelte« Schnurrbärte nach dem Vorbild Seiner Kaiserlichen Majestät Wilhelm II., nach dem Spruch: »Es ist erreicht!«

Ostentativ haben sie ihre Instrumente, von der Posaune bis zur dicken Trommel, plaziert. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß es sich um Musiker aus Schreibershof handelte, auch wenn dies nicht im Foto eingedruckt gewesen wäre.



Dieses Foto hängt in vergrößerter Ausführung noch heute in manchen Wohnzimmern, eine in Ehren gehaltene Erinnerung an das Musikerbe von Großvater, Vater, Onkel oder Sohn. Man muß dem damaligen Dirigenten (Wilhelm Bieker) noch heute dankbar sein, daß er mit seinen Mannen nach Olpe zum Fotografen Schreiber marschiert ist, um sich »abfotografieren« zu lassen. Heute ist dieses Foto eine Rarität.

Es wäre auch etwas wert, wenn wir heute wüßten, ob die Musiker nach der Stabniederlegung von Wilhelm Bieker das gastliche Biekers Haus verlassen und an anderer Stelle ihre Probeabende abgehalten haben. So wie diese »Herren« einzuschätzen waren, verspürten sie keinen übermäßigen Drang, den »Siepen« zu verlassen, dafür waren sie wohl zu uninteressiert, unbekümmert und zu wenig engagiert. Sie überließen eben alles dem Dirigenten und Vorsitzenden. Es gab für sie keine Veranlassung, unnötig vorzupreschen oder den Verdacht aufkommen zu lassen, daß man an den Führungsqualitäten zweifele oder sie gar in Frage stelle. Wenn diese Frage ohne zuverlässige Beantwortung bleiben muß, so sollen doch wenigstens jene Männer genannt werden, die von den älteren Mitbewohnern als diejenigen bezeichnet worden sind, die als Pioniere und Gründungsväter des Musikvereins Schreibershof anzusehen sind.

Nach der Überlieferung zählten folgende Personen zum ersten Kader:

*Wilhelm Bieker, Schützenbruch
Adam Bieker (Bruder), Schützenbruch
Heinrich Grütz, Schreibershof
Friedrich Grütz, Schreibershof
Johann Stupperich, Schreibershof
Heinrich Heuel, Schreibershof
Theo Rath, Bruch
Heinrich Rath, Bruch
Anton Feldmann, Wegeringhausen
Josef Halbfas, Germinghausen
Josef Stahlhacke, Germinghausen
Anton Bieker, Junkernhöh
Johann Häner, Scheda*

Nach dieser Namensliste haben einige Brüder und Verwandte den Stamm der ersten Musiker gestellt. Musikanten aus der weiteren Umgebung von Schreibershof sind hinzugestoßen.

Im Plattdeutschen könnte man den Einzugsbereich wie folgt beschreiben:

»Von der Nutefuare bit no Schäi, von der Heimtie bit no der Höi.«

Auf Hochdeutsch würde die Beschreibung lauten:

»Von Herpel bis nach Scheda, von Heimicke bis nach Junkernhöh.«

Leider war es nicht möglich, alle auf dem Foto des Jahres 1907 abgebildeten Musiker einwandfrei zu identifizieren. Damit muß auch offenbleiben, welche Musiker der ersten Stunde auf diesem Foto wiederzuerkennen sind.

Trotz »strammer Jahre« kein Ausnutzen der Monopolstellung . . .

Nach Wilhelm Bieker übernahm Fritz Stahlhacke (»von der Nutefuare«) den Taktstock. Wie es damals üblich war, fungierte auch er in der Doppelrolle als Dirigent und Vorsitzender. Er stieß zwar erst 1899 zu dem älteren Kreis der Musikanten, hatte sich aber um die Entwicklung des Musikvereins verdient gemacht.

In der »Westfalenpost« vom 7. Oktober 1967 schrieb ein Reporter aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Musikvereins Schreibershof, gestützt auf ein vorheriges Interview mit Fritz Stahlhacke, was der Dirigent und Vorsitzende aus alten Zeiten wußte und darüber zum besten geben konnte. Aus diesem Gespräch sind einige bemerkenswerte Zitate wert, festgehalten zu werden.

So konnte sich Fritz Stahlhacke noch gut an die ältesten Musiker erinnern, ohne jedoch Namen zu nennen. Er lobte die unverbrüchliche Kameradschaft, die alle miteinander verband.

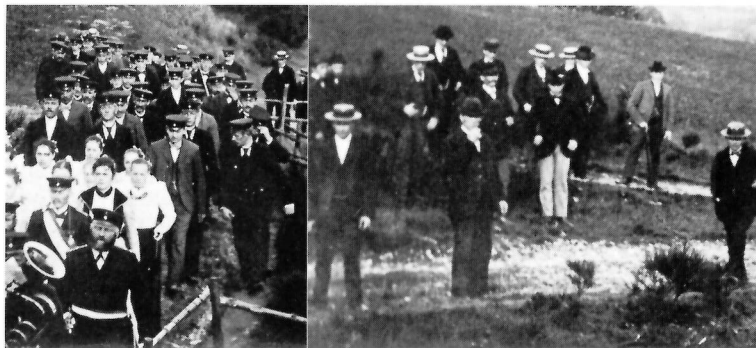
Nach seinen Angaben war er Dirigent von 1908 bis 1923 und von 1930 bis 1946, zusammen also 22 Jahre, von den kriegsbedingten Pausen abgesehen. Immerhin reichte diese Zeit aus, der jungen Blaskapelle Format zu geben und für die weitere Entwicklung gesunde Grundlagen zu schaffen. Nach seinem persönlichen Urteil waren die Jahre unter seiner Führung »stramme Jahre«. Er hat damit nicht falschgelegen, denn für die Musiker jener Tage galt

nicht die Devise »zu spielen, wenn man will, und feiern, wenn man kann«. Ein beachtenswertes Verantwortungsgefühl, gepaart mit einer sozialen und lokalen Verpflichtung, war in den Reihen der Musiker zu verspüren. So sahen die es zum Beispiel als selbstverständlich an, überall die Festmusik zu stellen, wenn im Dorfe oder in der unmittelbaren Nachbarschaft die Schützen-, Krieger- und Sportvereine, die Männerchöre und Kirchengemeinden ihre Jahresfeste abhielten oder ihre Umzüge und Prozessionen durchführten. Nach seinen Worten könnte sich ein Musikverein nicht einer entsprechenden Bitte versagen, wenn er eine Art »Monopolstellung« innehat. Die natürliche Folge dieser anzuerkennenden Bereitschaft, immer da zu sein, wenn man der Musik bedurfte, war zwangsläufig das Hineinwachsen in die Rolle von »Stammgästen«, besser gesagt, in die Verpflichtung, auf allen Veranstaltungen aufzuspielen. Ein Blick in den Veranstaltungskalender zeigt, wo der Musikverein immer wieder aufgetreten ist, zum Beispiel auf den Schützenfesten in Schreibershof und Hunswinkel, Bleche und Valbert, auf dem Umgang in Sendschotten und den Fronleichnamsprozessionen in Schreibershof und Bleche, dazu noch auf anderen Plätzen in der Umgebung.

Und dann sagte er noch etwas Typisches: »Heutzutage, da fahren die Musiker mit Autos, wenn sie irgendwo spielen wollen. Damals war das anders. Um zum Beispiel in Waldbröl spielen zu können, mußten die Mitglieder mit ihren mehr oder weniger handlichen Instrumenten in der Hand oder auf dem Buckel einen Weg bis zu 40 km zurücklegen. Aber auf solchen ausgedehnten Wanderungen und Fußmärschen gab es immer viel Spaß. Da früher bis in die Nacht hinein gespielt wurde, konnten die Musiker erst in den frühen Morgenstunden zu Hause sein. Mehr als »eine Mütze voll Schlaf« war nicht drin, weil sie montags pünktlich zur Arbeit mußten.«

Als die Musiker einmal in Sondern gespielt hatten und erst um 2.00 Uhr nachts heimgehen konnten, wußten sie schon sehr genau, daß sie um 5.00 Uhr zum »Ümmegang« in Sendschotten vor der Kapelle stehen mußten. Dazwischen lagen die Fußmärsche von Sondern bis nach Schreibershof und von Schreibershof bis Sendschotten. Es blieb keine Zeit mehr zum »Nickerchen«, höchstens gerade noch ein paar Minuten, die Uniform auszubürsten und die Schuhe zu putzen.

Es war also nicht übertrieben, wenn Fritz Stahlhacke diese Zeit als »stramme Jahre« gekennzeichnet hatte.



»Mäi brükeste nit!« . . .

In den tristen Jahren der Nachkriegszeit, der Inflation von 1922 bis 1924 und der Arbeitslosigkeit, des Ärgers im Westen Deutschlands mit den Besatzungsmächten, den Franzosen und Engländern, des Ruhrkampfes, der allgemeinen Teuerung und Lebensmittelknappheit waren die Entbehrungen überall zu spüren. In den Haushalten des Schreibershofer Grundes herrschte zwar noch keine Hungersnot, aber Schmalhans war schon in den meisten Häusern Küchenmeister. Die selbstgezogenen Kartoffeln, Getreide- und Gemüsesorten reichten nicht aus, um alle satt zu machen. In dieser Trostlosigkeit erschien kein Silberstreif am Horizont.

Viele Menschen suchten Trost und Zuflucht dort, wo sie in Notzeiten immer gesucht werden: in der Religion und in der Musik. Musik erschien in solchen Tagen stets als eine Oase des Friedens und der inneren Beruhigung, als Refugium und Zuflucht für Menschen, die von dem grauen Alltag abschalten wollen. Außerdem erschien den geplagten Leuten das Greifen nach den Musikinstrumenten als wunderbares Mittel, die vorhandene Langeweile zu überbrücken. Die Blasmusiker verständigten sich damals untereinander, holten ihre Instrumente hervor und verabredeten Ort und Zeit eines Treffpunktes.

Ältere Musiker halfen den jüngeren. Man lernte wieder voneinander und füreinander.

Wie sich so etwas in der Praxis abspielte, zeigt folgende Lehrstunde, die den Vorzug hat, wahr zu sein.

Heinrich Rahrbach, bereits firm im Klarinettenspiel, zeigte einst Alfons Lütticke einige Griffe auf der Klarinette und erklärte ihm das so: »Hie hässte dat houg 'C', und sou griepste dat deipe 'C'. Mai brükeste nit!«

Einfacher ging es ja wirklich nicht.

Anna spielte nicht die »erste« Geige – aber die »zweite« Tuba . . .

Das Leben innerhalb des Musikvereins verlief in ausgetretenen Pfaden und altgewohnten Bahnen. Die Probeabende, einmal bei Grützes, Burens, Stahlhacken, im kalten Sälchen von »Butzes« (Lütticke) oder »Bremers« (Stupperich) usw. wechselten häufig und konnten eigentlich nirgendwo heimisch werden. Die Thematik war vorgegeben. Sie wurde nämlich von dem Programm der Feste bestimmt, wo demnächst gespielt werden sollte. Weil die Funktionen des Dirigenten und Vorsitzenden in einer Hand lagen und durch diese Kombination die Befehls- und Schlüsselgewalt enorm vereinfacht waren, kamen Reibereien oder Abstimmungsschwierigkeiten kaum auf.

Für die auswärtigen Auftraggeber gab es ebenfalls keine Komplikationen. Sie wußten immer, an wen sie sich zu wenden hatten. Der Dirigent und der Vorsitzende in einer Person waren nach innen und außen Leitfigur und das Aushängeschild des Musikvereins. Er bestimmte den Einsatz und die zu spielenden Musikstücke, den Beginn und das Ende der Konzerte. Doppelte Würde brachte natürlich auch doppelte Bürde. Die Leitungsfunktionen bei den Schreibershofen Musikern erschöpften sich aber nicht nur im Ansetzen von Probeabenden, in der Bestellung und im Testen neuer Instrumente, im Schwingen des Taktstockes als Zeichen sichtbarer Befehlsgewalt oder in der Vereinbarung von Auftritten, Engagements und Arrangements auf den für die zahlreichen Feste im Jahreslauf, sondern schlossen auch die Bemühungen um die Heranziehung und Ausbildung jüngerer Kräfte ein.

Mancher angehende Musikkünstler ist den Weg zur »Nutenfuare« in Herpel gegangen, um hier An- und Unterweisungen zu empfangen.



Probelokal Grütz



Probelokal »Butzes« Lütticke



Probelokal »Burens« Lütticke



Probelokal »Bremer« Stupperich

Stahlhackes Wohnung war zum Treffpunkt geworden, wo alle Probleme diskutiert, alle Noten besprochen und der Kauf von Instrumenten überlegt wurde. Weil gespart werden mußte, spielte das Beschaffen von Geld eine wichtige Rolle. Die Sparsamkeit ging soweit, daß man auf unbeschriebenem Papier selbst die Notenlinien zog und von Hand die ganzen, halben und viertel Noten eintrug, die Violinenschlüssel malte und die erforderlichen Vervielfältigungen für alle Musiker und Tonlagen abschrieb und auszog.

Nach dem, was die älteren Musiker zu erzählen wußten, hatten die unausbleiblichen Diskussionen immer nur unter Blasmusikern stattgefunden, nie war ein »Streicher« dabei (sie gab es nämlich nicht), und es soll nicht selten passiert sein, daß »Nutefuarens« Anna zwar nicht die »erste Geige«, aber die »zweite Tuba« gespielt hat.

Irritationen oder Unsicherheiten in der Ton- und Befehlsgebung sollten sich aber in Grenzen gehalten haben.

Hannes Stupperich mußte viel zu früh sterben . . .

Während sich die Schreibershöfer 1909 mit dem Schulneubau beschäftigten, wurde am 13. September 1909 der erste Spatenstich zum Bau der Listertalsperre getan und 1912 Talsperrenmauer und Stausee ihrer Bestimmung übergeben. Nicht nur der Untergang der Weiler und Gehöfte Stein, Lantenbach und Alte Weuste veränderte die Landschaft, auch die Bevölkerung erfuhr durch den Zuzug von fremdländischen Bauarbeitern nicht nur eine »Internationalisierung«, sondern auch eine kleine Blutauffrischung durch hier seßhaft gewordene Italiener. Asylprobleme gab es noch nicht.

Hannes Stupperich hatte in den zwanziger Jahren vorübergehend die Stabführung von Fritz Stahlhacke übernommen. Er dirigierte und leitete den Musikverein von 1923 bis 1927. Obwohl er später nach Stade verzog, gab er keineswegs die Verantwortung ab und hielt die Verbindungen nach Schreibershof aufrecht. Er war auf allen Probeabenden zugegen und schwang den Taktstock weiter, wann und wo immer dies von ihm gefordert wurde.

Leider ereilte ihn, dessen Leben sich zeitlebens im Steinbruch abgespielt hatte, eines Tages auch dort sein Schicksal. Es endete auf gräßliche Art und Weise in einem Steinbruch bei Hunswinkel.

Aber noch kurz vor seinem plötzlichen Tode war es ihm vergönnt, auf dem 25jährigen Stiftungsfest des St.-Laurentius-Schützenvereins von Schreibershof in den »Brüggemann'schen Wiesen« seine Blasmusiker vorzuführen und zu dirigieren.

Nach seinem Tode übernahm wieder Fritz Stahlhacke Taktstock und Leitung. Unter seiner Stabführung wurden, der bisherigen Übung folgend, weiterhin Festmusiken aufgeführt und die Weiterbildung der Musiker im engeren Kreis des Vereins betrieben. Nun war es nicht so, daß die Einsätze draußen im Lande ganz ohne Abenteuer abliefen, im Gegenteil.

Als die Schreibershofer 1925 auf dem Schützenfest in Valbert spielten, gab es ein solches Unwetter mit Sturm und Regen, daß man mit allen möglichen Mitteln, mit Wagen und Gewichten die Zeltplanen am Boden halten mußte, damit sie nicht abhoben und weggetragen wurden. Die Musiker behielten trotz dieser Sicherungsmaßnahmen keinen trockenen Faden am Leibe. Sie haben aber, wie die Fama berichtet, dieses unfreiwillige Bad, zwar ohne Sonderentschädigung, aber auch ohne nachhaltigen Körperschaden überstanden.

Im Jahre 1932 gab es neue Uniformen . . .

Im August 1926 bezogen die Schreibershofer Haushalte zum ersten Male elektrischen Strom, und zwar für einen Preis von 0,25 Mark je Kilowattstunde. Strom und Licht, die aus der Steckdose kamen, waren in der Tat Anzeiger eines neuen Zeitalters. Statt flackernden Kerzenlichtes oder schummerigen Scheins von Petroleumlampen, die vielleicht in der Rückblende Romantik und Gemütlichkeit der guten, alten Zeit erzeugt und verbreitet hatten, kamen jetzt das Licht und die Erleuchtung durch eine kleine Umdrehung am Wandschalter, heller als man es bisher gewohnt war. Jetzt konnten die Briefe, Bücher und auch die Noten am späten Abend gelesen werden. Die Probeabende konnten später stattfinden.

Die zentrale Versorgung mit Strom gab den Startschuß für die Ausstattung von Küche und Haushalt, Werkstatt und Fabrik mit modernen Maschinen. Erst mit der Elektrizitätsversorgung erreichte der Schreibershofer Grund den Anschluß an die moderne Zeit, an die Zivilisation und den technischen Fortschritt.

1927 freuten sich die Schulkinder in Schreibershof über die Befreiung vom Unterricht, weil am 20. Mai dieses Jahres die Staatsbahn

Meinerzhagen-Krummenerl eingeweiht bzw. dem Verkehr übergeben wurde, leider mit einem Schuß Wehmut bei den Leuten diesseits der Lister, die noch in den Jahren davor mit einem Anschluß gerechnet hatten, als man von einer Weiterführung der Eisenbahn vom Listertal über das Herpel- bis zum Biggetal oder nach Olpe gerechnet hatte.

Die Musiker indessen hatten noch andere Sorgen. Sie hatten es seit langem als Mangel empfunden, daß sie, wie in alten Tagen, in ziviler Kleidung auftreten sollten, unterschiedlich bunt, uneinheitlich und nach jedermanns Geschmack, allerdings vorgegeben durch den natürlichen Widerstand gegen alle lästigen Zwänge und Einengungen, sogar gegen die überholten, meist viel zu eng geknöpften Gehröcke über den steifgemachten, weißen Hemdbrüsten mit den hohen »Vatermördern«.

Nach 1931 einigten sich die aktiven Musiker nach einigem Hin und Her auf eine legere und bequeme Machart und auf ein grau-grünes Tuch, zugeschnitten und geschneidert durch den Musikkameraden Adam Bieker (»Schniders«). Doch in Verbindung mit der ausgewählten schwarzen Hose glichen der Uniformschnitt und die Aufmachung mehr einem »Trachtenlook« als zum Beispiel der schnittigen und zackigen Mode von Militärkapellen, die bei Blasmusiken immer noch »tonangebend« war.

Bei der Glockenweihe des Jahres 1932 in Schreibershof zeigten sich die Musiker stolz in ihrem neuen Gewande.





Glockeneinholung 1932, Schreibershof

Veränderte Bilder zur NS-Zeit 1933 bis 1945 . . .

Das Erscheinungsbild der Schreibershofener Musiker mochte sich durch die neue Uniform mächtig gewandelt haben, viel entscheidender und tiefgreifender war ab 1933 der Wandel im politischen Leben Deutschlands, der den Schreibershofener Grund nicht unberührt ließ.

Die lockere, zivile Art war nicht mehr gefragt. Die bürgerlichen Feste wurden zwar noch gefeiert, aber nach anderem Ritual. Die herkömmlichen Sitten und Parolen, Ideale und religiösen Tuchfühlungen waren nicht mehr üblich oder wurden beiseite geschoben, erst langsam und kaum bemerkbar, dann aber immer stärker und spürbarer. Der Kurs der neuen Machthaber ließ kein Feld ungeschoren. Alles, was zur Kultur zählte, mußte sich den Vorstellungen der neuen Zeit anpassen, deutsche Gesinnung zeigen und »arische« Lebenshaltung an den Tag legen.

Auf den Straßen marschierten andere Kolonnen als die Schützen- und Kriegervereine. Die Marschsäulen der SA, SS, NSKK, HJ, BDM und anderer NS-Organisationen bis hin zu den Zwangsgemeinschaften der DAF=Deutsche Arbeitsfront, der NSV-Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt und NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freu-



Sendschotter Umgang vor 1939



Schützenfest 1954 in Hunswinkel
(Mitte vorne Fritz Stahlhacke)



vordere Reihe 3. v. links: Fritz Stahlhacke
2. Reihe 3. v. links: Heinrich Rahrbach



vordere Reihe 2. v. links: Fritz Stahlhacke

de« hatten die Straßen und Säle erobert. Sie veranstalteten eine Unzahl von Gedenkfeiern, Aufmärschen, Kundgebungen, Mai- und Erntedankfeiern, die selten ohne anschließende Vorbeimärsche endeten. Immer häufiger traten die Spielmannszüge der HJ und des Jungvolkes auf, die mit ihren Fanfaren und Landknechtstrommeln ein völlig neues Klangbild in den Straßen erzeugten und »herbeitrommelten«. Das Soldatische und Heroische prägte das neue Denken und richtete selbst die Lesestoffe in der Schule auf die neue Ideologie aus. Das Soldatische zeigte sich auch äußerlich in den getragenen Schulterriemen, Säbeln und Pistolen. Selbst in der Musik offenbarte sich die neue Thematik, zum Beispiel in der Einführung neuer Lieder und Instrumentalstücke, in der Bevorzugung von Märschen und Militärmusik, die natürlich vorher von Produkten »jüdischer« Komponisten gereinigt waren. Die Jahre zwischen 1933 und 1939 waren bewegt und erfüllt von politischen Überraschungen aller Art, die die Gemächlichkeit und Behäbigkeit des dörflichen Lebens durch eine hektische, aufgeregte und von spekulativen Erwartungen geschwängerte Zeitepoche ablösten. Von Langeweile keine Spur mehr.

Dann kam der Krieg, den die älteren Generationen fast schon geahnt hatten. Auf die ersten Blitzkriege und -siege folgten die großen Vernichtungsschlachten und verlustreichen Abwehrkämpfe, die Bombardements der deutschen Städte und nach ungeheuer verlustreichen Opfern ein Zusammenbruch ohnegleichen. Drolshagen und Schreibershof erlebten, wie seit 150 Jahren nicht mehr, fremde Truppen vor der eigenen Haustür.

Der Krieg ging zu Ende, aber der Frieden war noch nicht in Sicht . . .

In den beiden letzten Kriegsjahren 1944 und 1945 gellten nicht nur in Deutschlands Großstädten, sondern auch hier auf dem Lande immer häufiger die Sirenen mit ihrem durchdringenden Auf- und Abschwellen des Tones. Während dessen befanden sich die Soldaten im Westen wie im Osten auf dem Rückzug. Der Krieg war verloren, doch niemand gab auf. Viele Soldaten hielten noch daran fest, mit ihrem Aushalten das Schlimmste für die Heimat verhüten zu können.

Feindliche Flugzeuge drangen immer ungenierter in den Heimatbereich ein, von keiner Abwehr gestört. Sie nahmen unter Beschuß,

wo immer sich etwas regte, auf den Feldern, Straßen und auf den Eisenbahnschienen. Die Bevölkerung suchte in improvisierten oder eigens dafür hergerichteten Schutzräumen, in Kellern und selbstgebaute Erdstollen Schutz. Die Schulen fielen aus. Schulkinder hatten Ferien bis auf Widerruf. Und der kam erst Anfang 1946. Hunger und Kälte setzten vor allem den Schwachen, den Alten und Kindern zu. Reservevorräte waren verbraucht, das Eingemachte weithin aufgezehrt. Zu kaufen gab es kaum etwas. An Koks und Kohlen war nicht zu denken. Holz wurde knapp, obwohl doch ringsum noch genügend stand. Es mußte aber geklaut werden.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Februar 1945 stürzte unweit Schreibershof ein viermotoriger englischer Bomber ab, explodierte und setzte eine Tannenschonung in Brand. Personenschäden entstanden nicht. Dafür griffen Jagdbomber bei Tage den Bahnhof Krummenerl sowie verschiedene Häuser und Bauernhöfe an, ohne auch hier nennenswerte Schäden anzurichten.

Am 10. April 1945 rückten amerikanische Heeresverbände von Germinghausen her auf Heimicke zu, andere Truppen über den »Lindenberg« und über die Listertalstraße, von Osten kommend, gegen Schreibershof vor.

In Schürholz wurde noch ein deutscher Soldat verwundet. Er war den letzten deutschen Truppenteilen nicht mehr gefolgt. In der Nacht vom 10. auf den 11. April erzwangen sich deutsche Offiziere und Feldwebel Zutritt zu den Häusern Bieker und Brüggemann in Kram, um Lebensmittel zu erobern. Wahrscheinlich zählten sie zu den »unbelehrbaren Helden«, die noch an den Endsieg Hitlers glaubten.

Die aus den stacheldrahtumwehrten Lagern befreiten ausländischen Kriegsgefangenen streunten unter Duldung der Besatzungsmacht durch die Dörfer und verbreiteten Schrecken und Unruhe, vor allem dort, wo sie scheinbar noch »offene Rechnungen« zu begleichen hatten.

Die Brücke über den Listersee war teilweise zerstört, die Brücke gegenüber dem Willmes'schen Anwesen in Heimicke war abgedrückt. Beide wurden notdürftig wiederhergestellt.

Materiell, seelisch und moralisch hatten Nazizeit, Krieg und Zusammenbruch böse Folgen. Die Sitten waren verwildert und verkommen. Weithin apathisch, gleichgültig, verbittert und in sich gekehrt,

nur darauf bedacht zu überleben, hatten viele Bewohner nach dem berühmten »Silberstreifen« am Horizont Ausschau gehalten. Sie wollten wissen, wie es weitergehen sollte. Gesehen hatten sie nichts.

Langsam aber sicher taten sie das, was sie längst hatten tun sollen, nämlich, die Ärmel hochkrempeln, Schäden ausbessern, Zerstörtes und Verbranntes aufbauen, auch mal dem Nachbarn helfen, solange er noch nicht aus Krieg und Gefangenschaft nach Hause zurückgekehrt war.

Es gab natürlich auch andere Zeitgenossen, die als notorische Beserwisser alles schon geahnt hatten, und solche, die dem Wahn der Nazis gefolgt waren und nun als erste die beginnende Demokratie beklatschten. Viele beschworen den Geist einer neuen Zeit, ohne zu wissen, wie diese aussehen sollte. Sie konnten es auch noch nicht wissen. Der Krieg war zu Ende, der Frieden aber noch nicht ausgebrochen, weder ausgehandelt und besiegelt noch diskutiert oder ins Gespräch gebracht.

Unter Dr. Carl Rudolf Thier ein neuer Anfang . . .

Voller Hoffnungslosigkeit und Zukunftsängste, bedrückt von Leid und Verzweiflung, eingezwängt von Beschränkungen aller Art und den amtlichen Vorschriften der Zwangsbewirtschaftung, versuchten sich die Leute über Wasser zu halten. Mit Geld und guten Worten gegen den Hunger anzugehen, war oft vergebens. Sie mußten bald einsehen, daß höchstens das Vitamin B (»Beziehungen«) oder ein anerkanntes Tauschobjekt als zugkräftige und brauchbare Währung angesehen wurden. Die nun wirklich nichts besaßen und auch weiterzuleben trachteten, mußten schon einiges unternehmen, um Durst, Hunger und Kälte zu überwinden. Sie suchten Bucheckern, um ein bißchen Öl zum Braten zu ergattern, oder lasen auf den abgeernteten Kornfeldern die noch zurückgebliebenen Kornähren auf, um an ein bißchen Mehl zu kommen. Die Lebensmittelkarten der Amtsverwaltung, die ihnen zeitweise nur 75 Gramm Fett im Monat versprachen, waren das Papier nicht wert, auf dem das Bezugsrecht gedruckt war. Andere Bezugsscheine für Kleidung, Schuhe, Wäsche, Fahrradreifen u. a. m. weckten mehr Hoffnungen, als sie an wirklich realisierbaren Warenbezügen erwarten konnten.

In dieser vertrackten Situation und Lebenslage arrangierte Musikfreund Alfons Lütticke aus Germinghausen mit Hilfe einiger Liter »Schwarzgebranntem« ein Abendtreffen der Musiker, die der Krieg verschont oder übriggelassen hatte. Der Abend kam und es wurde ein denkwürdiger dazu.

Doch ehe bei »Butzes« (Gasthof Lütticke) in Schreibershof ein erster Probeabend angesetzt werden konnte, vergingen noch Tage und Monate. Zu den alten Musikern aus Schreibershof und Umgebung gesellten sich andere, die der Krieg nach Schreibershof verschlagen hatte, die aber von Musik und Instrumenten viel verstanden.

Zu dieser Gruppe zählte auch der Arzt Dr. Carl Rudolf Thier, der Frau Lieselotte Willmes in Heimicke geheiratet und in deren elterlichem Hause eine Praxis eingerichtet hatte.

Dr. Thier hatte schon bei der Orgelweihe in der St.-Laurentius-Kirche in Schreibershof 1946 seine musikalischen Qualitäten als Organist unter Beweis gestellt und das neue Instrument auf seine Gebrauchstüchtigkeit geprüft. Mit seinen Vorträgen aus dem Orgelkonzert in F-Dur von Friedrich Händel und einer Fuge in C-Moll von Johann Sebastian Bach hatte er die Aufmerksamkeit der alten Musiker erregt. Wer Orgel spielen kann, der kann auch ein Blasorchester leiten, so dachten sie und trugen ihm diesen Wunsch vor. Dr. Thier war bereit. Er übernahm den Taktstock als Nachfolger von Fritz Stahlhacke. Wie Menschen nun mal sind, haben sie erst mal einen Finger, wollen sie auch gleich die ganze Hand. Kaum hatte Dr. Thier das Amt des Dirigenten übernommen, schauten die Musiker bereits über den Tellerrand hinaus, träumten von künftigen Konzerten und erhofften sich einen baldigen Aufstieg.

Doch vorher mußte noch eine andere Entscheidung getroffen werden. Da das bisherige »Führerprinzip« tot war, mußten zunächst die Aufgaben des Dirigenten und Vorsitzenden getrennt und auf zwei Personen verteilt werden.

Die Musiker wählten nach den jetzt geltenden demokratischen Spielregeln den Kaufmann Alfons Lütticke, Germinghausen, zum Vorsitzenden. Der neue Mann hatte sich schon über 20 Jahre als Klarinettist im Musikverein bewährt und schien der richtige Mann auf dem richtigen Platz zu sein.

Bürgermeister
Fritz Weistenhöfer
spricht vor dem
Kriegerdenkmal auf
dem Marktplatz



Heimatfest am 2. Juli 1949 in Drolshagen



Festzug durch die »Gerberstraße«

Im Jahre 1950 hatten die wieder neu vereinten Musiker die große Freude, ihrem Altvater und »Spiritus rector« des Musikvereins, Wilhelm Bieker, an seinem 80. Geburtstag im »Siepen« ein Ständchen bringen zu können. Waren das eine Freude und ein Wiedersehen! Wilhelm Bieker dankte seinen Musikkameraden, sichtlich bewegt und mit Tränen in den Augen, für diesen musikalischen Gruß. Mit einem herzlichen Trinkspruch, bei dem die Gläser nur so klirrten, wünschte er dem neugeborenen Musikverein viele Erfolge in der Zukunft.

Die alte Uniform war allen leid, eine neue mußte her . . .

Im Jahre 1954 reifte in den Reihen der Musiker der Plan, die alten Uniformröcke auszuziehen und neue fertigen zu lassen. An die Stelle der alten Uniform sollte eine Ausstattung treten, die in der äußeren Erscheinung adretter, flotter und schnittiger sein und unter den Musikvereinen dennoch eine eigene und besondere Note bewahren sollte. Die Farbe durfte nicht mehr grau sein, sondern mußte dunkelgrün werden.

Uniformen sind nicht nur eine Frage des Geschmacks, sondern auch eine Frage des Geldes. Man war sich aber zu gut und zu fein dazu, nach Sponsoren Ausschau zu halten, Spenden zu erbetteln und bei den betuchten Mitbürgern »Klinken zu putzen«. Nach Meinung des Musikfreundes Josef Lütticke »mußte das Tuch, das man tragen wollte, selbst verdient und aus eigenen Mitteln gekauft sein, da Eigentum immer besser behandelt und gepflegt wird als geschenkte Sachen.«

Ein Sprichwort sagt schon: »Einem geschenkten Gaul kuckt man nicht ins Maul!« Das heißt, geschenkte Sachen werden nicht auf Herz und Nieren geprüft und schon gar nicht wie die eigenen in Ordnung gehalten.

Aus einer anderen Ecke kam die Idee, das nächste Schützenfest in Schreibershof einmal komplett zu übernehmen und zu organisieren. Für diesen Vorschlag waren alle Feuer und Flamme. Ihm zustimmen, bedeutete aber auch, sich ans Werk zu machen und sich voll in die Arbeit zu stürzen.

Mit Hilfe einiger Angestellter der Lebensmittelfirma Alfons Lütticke (was war das gut, daß man einen Vorsitzenden aus dieser Branche hatte!), zahlreichen Ehefrauen, die ebenfalls eingespannt werden mußten, und jüngeren Burschen ging es jetzt ans Organisieren und Arrangieren.

Von der Küche, wo Heinrich Heuel als Küchenchef regierte, bis zur Theke, vom Spültisch bis zum Service im Zelt, vom Herd bis zu den Kühlgeräten (es durfte an nichts fehlen) lag alles in der Hand des Musikvereins. Außerdem mußte der Musikverein noch sicherstellen, daß mindestens 18 Mann die musikalische Unterhaltung in und außerhalb des Zeltes bestreiten konnten.

Es wurde, wie man nachher mit Befriedigung konstatieren konnte, eine zwar anstrengende aber lustige, vor allem aber - angesichts der vielfach eingeräumten und von den Besuchern gern akzeptierten Vorzugspreise - eine einträgliche Angelegenheit. 6000 DM unter dem Strich waren das Ergebnis.

Die Uniform konnte gekauft werden. Man wählte also ein dunkelgrünes Tuch für Rock und Hose. Dazu setzte man sich einen Jägerhut auf den Kopf, dessen Krempe an einer Seite hochgeschlagen mit einer Feder bestückt war. Mit der neuen Uniform wurde auch der Name geändert. Künftig nannten sich die Musiker nicht mehr

»Musikverein«, sondern »Musikfreunde Schreibershof«. Der Name hat sich inzwischen eingebürgert, wird jetzt 38 Jahre geführt und hat noch keine Beanstandungen gefunden. Keine Frage, so wie jeder Anzug einmal auf- und abgetragen ist und der Erneuerung bedarf, so war und ist es auch mit der neuen Uniform und dem Namen geworden.

Die Musikfreunde waren immer dabei . . .

In der 100jährigen Geschichte eines Vereins gibt es immer eine Menge Ereignisse, die man nicht nennen kann, und Erlebnisse, die, ob ernst oder lustig, nicht immer erwähnt werden müssen. Damit muß man sich abfinden.

Eines ist jedoch gewiß, die Musikfreunde Schreibershof erfüllten im lokalen Bereich eine soziale und gemeinschaftsfördernde Aufgabe. Sie haben sich in der Vergangenheit immer zur Verfügung gestellt und nie ihre besondere Stellung ausgenutzt. Sie haben als Musikverein Menschen integriert, die sich der Musik verschrieben hatten, also einer Betätigung, die niemandem wehtut, die Zuhörer aufmuntert, sie tröstet und unterhält. Damit ist der Dorfgemeinschaft gedient und hilft mit, Bürgersinn und Gemeinschaft zu pflegen. Musik spricht eben eine Sprache, die ohne Worte auskommt, aber von allen gehört, gefühlt und verstanden wird. Sie ist deshalb auch begehrt, wo Menschen zusammenkommen, und ist automatisch immer dabei, wenn Musik und Gesang im Mittelpunkt stehen.

Als der MGV »Sauerlandia« Schreibershof im Jahre 1965 fröhliche Wiederauferstehung feierte und unter dem Vorsitz von Alfons Heller und dem Chorleiter Martin Heuel mit neuen Hoffnungen in die Zukunft marschierte, oder als im gleichen Jahre der Bau des neuen Jugendheimes begonnen wurde, oder das zu Ehren der Gefallenen beider Weltkriege geschaffene Ehrenmal eingeweiht werden sollte, die Musikfreunde waren dabei.

Sie spielten naturgemäß eine wichtige Rolle auf dem 1. Amtssängerfest im Jahre 1967 in Schreibershof, mit dem die Amtsverwaltung Drolshagen eine neue Reihe gemeinsamer Chorfeste initiiert und auf den Weg gebracht hatte. Die Musikfreunde haben die versammelten Drolshagener Chöre und Gäste im Zelt auf dem Sportplatz musikalisch unterhalten.





Natürlich gab es zwischendurch auch traurige Anlässe. So starb, ausgerechnet am Abend vor seiner Silberhochzeit, das langjährige Mitglied Heinrich Rahrbach aus Sendschotten auf der Treppe seiner Drolshagener Wohnung durch Herzinfarkt einen plötzlichen Tod. Vielleicht war es die Aufregung, vielleicht die Freude und Gemütsbewegung in dem Augenblick, als die Musikfreunde sein Lieblingsstück intonierten, das er auf der Klarinette so oft und gern gespielt hatte. Er hatte zu jenen Altmitgliedern gehört, die an der Entwicklung des Vereins großen Anteil hatten.

Die 90-Jahr-Feier war eine »runde« Sache . . .

Die im Jahre 1982 organisierte 90-Jahr-Feier hätte nach dem Urteil allzu kritischer Menschen in Erwartung des 100jährigen Jubiläums weniger glanzvoll und weniger großartig aufgezogen werden sollen, denn, so lautete ihre Begründung, zu Jubiläen mit besonderem Prunk und Pomp eignen sich nur die runden, glatten Zahlen. Warum die Musikfreunde dennoch dieses Fest so und nicht anders gefeiert haben, lag weniger an der Sucht, möglichst viele Feste zu feiern, sondern einfach an der Befürchtung, es könnte, wie früher, durchaus etwas dazwischen kommen. Fast wäre dies auch einge-

treten, obwohl man 1982 nicht gewußt und geahnt hatte, was in den Jahren danach wirklich passiert ist: der Golfkrieg, der schon den Karneval ausfallen ließ, die unblutige Revolution in Deutschland, die Wiedervereinigung, der Putsch und Zerfall in der Sowjetunion, der Bürgerkrieg in Jugoslawien u. a. m.

So fiel schon das 25jährige Bestehen in das Kriegsjahr 1917, das 50jährige Bestehen in das Kriegsjahr 1942. Kriegsläufe sind nicht geeignet, frohe Feste zu feiern.

Um dem Eventualfall vorzubeugen, haben die Musikfreunde ihr 90jähriges Bestehen gefeiert und hatten keine Bedenken, dieses Mal von der Regel und der Norm abzuweichen. Alle daher, die aktiv daran teilgenommen haben, freuen sich noch heute über das gelungene Programm und über die an diesen Festtagen erlebten genußreichen Stunden. 1982 war eben eine »runde« Sache. Es hatte einfach alles gestimmt: Ablauf, Zuspruch, Stimmung, Leistungsniveau, die Mitwirkung des Virtuosen Scholz, namhafter Musik- und Gesangsvereine und nicht zuletzt das Wetter als Rahmen und Vorbedingung für einen reibungslosen Verlauf.

Die leergeräumten Lagerhallen der Firma Lütticke in Germinghausen geben ein vorzügliches Festquartier ab. Sie ließen trotz der durch Planen und dekorativem Grün gerade noch verhüllten Nüchternheit jegliche Sorge um eine vernünftige und sachgerechte Unterbringung der Musiker und Gesangsvereine auf Podium und Bühne vergessen, waren Konzertsaal und Kirche zugleich. Hier waren Sänger und Musiker besser aufgehoben als in einem Zelt, von dem man nicht wußte, ob es bei einem möglichen Unwetter standgehalten und so viele Besucher angelockt hätte. Sprache, Lied und Töne kamen dank einer kaum für möglich gehaltenen Qualität der Akustik beim Publikum gut an und gewannen an Deutlichkeit und Klangfülle, wichtige Voraussetzungen für einen ungetrübten Genuß.

Was den Kommers am Freitag abend, die Konzertstücke am Samstag, das Festhochamt am Sonntag unter Mitwirkung der beiden benachbarten Gesangsvereine Schreibershof und Junkernhöh bei der Aufführung der »Speyerer Domfestmesse« von Haas durch die Musikfreunde angeht, sie waren in jeder Beziehung beeindruckend, beispielhaft auch für andere Vereine. Man konnte sich davon eine dicke Scheibe abschneiden, ob man anwesend war oder nicht.



Blasorchester »Musikfreunde Schreibershof«
und MGV Junkernhöh bei einem Festhochamt









Der Vorsitzende der Musikfreunde Schreibershof, Alfons Lüttcke, überreichte Dirigenten und Vorsitzenden, die zum Jubiläumsfest gekommen waren, eine Erinnerungs-Urkunde. (WR-Bilder; anker)

„Musikfreunde“ feierten zünftiges Jubiläum:

Kommersabend zum Auftakt-Gestern war Dom-Festmesse der Höhepunkt des Jubiläums

Schreibershof (ak). Drei Tage lang feierten die Musikfreunde Schreibershof in der Werkshalle von Alfons Lüttcke in Germinghausen ihr 90-jähriges Bestehen. Sie hatten auch allen Grund, einmal richtig zu feiern, denn mehrere Male wurden sie um die Jubiläumsfeste gebracht. Das 25-jährige Bestehen fiel in das Kriegsjahr 1917, das 50-jährige Bestehen in das Kriegsjahr 1942.

Schirmherr des Festes war Oberkreisdirektor Dr. Grünwald. Eigentlich hätte er auch die Feste gehalten sollen, doch ihn vertrat Klaus Droste, Leiter der Volkshochschule. Durch den Besuch von Hoesch-Vorstandsmitglied Dr. Rohwedder in Siegen war der Oberkreisdirektor nicht gekommen (die WR berichtete).

Höhepunkte des Jubiläums waren der Kommersabend am Freitag, der Auftritt des Schwarzwald-Solisten Walter Scholz und gestern morgen die

Speyer Domfestmesse mit dem Jubiläumsverein und den Männer-Gesangsvereinen „Sauerlandia“ Attendorn und „Eintracht“ Junkernhöf.

Einen glanzvolleren Auftakt hätten sich die Besucher für den Freitagabend nicht wünschen können: 200 Musiker – der Musikverein Hilmlücke, die Musikzüge der Freiwilligen Feuerwehren Drolshagen und Ispringhausen, die Musikvereine Frenkhausen und Wegeringhausen sowie das Sauerländer Bläsercorps Drolshagen – spielten zum Kommersabend auf.

Die musikalischen Werke reichten von romantischen Weisen über Musikdarbietungen im Glenn-Miller-Stil bis hin zu den Beatles. Der Musikfreund erlebte alles in allem ein vortragsreifes Konzert mit einem außerordentlichen Anspruch an Dirigenten und Musiker. Besonders hervorzuheben ist Gerhard Reu-

ber vom Bläsercorps Drolshagen, dessen solistischen Einlagen die Zuhörer besonders überzeugten.

Im Anschluß an das Konzert erhielten die Dirigenten bzw. Vorsitzenden der anwesenden Vereine eine Erinnerungs-Urkunde an das Jubiläumsfest. Auch der Vorsitzende der Musikfreunde Schreibershof, der 70-jährige Alfons Lüttcke, nahm ein Geschenk mit nach Hause. Seine Freunde schenken ihm für seine über 50-jährige Vereinstreue und als Dank für sein Bemühen um den Verein einen Teller mit Widmung.

Zu den vielen Gästen, die sich an den Festtagen eingefunden hatten, zählte auch Josef Hesse, der gebürtig aus Drolshagen ist und einst Stadtdirektor von Engelskirchen war. Er war es, der mit Peter Bayer aus Attendorn die Festschrift gestaltete und vieles aus der Vereinsgeschichte zusammengetragen hatte.

Stargast am Samstag abend war der aus dem Fernsehen bekannte und allenthalben mit Auszeichnungen überhäufte Virtuose auf der Trompete, der Schwarzwälder Walter Scholz - ein Könnner »par excellence« ohne Starallüren - wie die internationale Presse rühmte.

Für die Feier des 100jährigen Bestehens kann diese 90-Jahr-Feier als gelungene Generalprobe gelten.

Blasmusik ist nicht nur für die Dorfkirmes da . . .

Komisch, daß es immer noch Stimmen gibt, die die Blasmusiken auf dem Lande »herunterputzen« und in eine bestimmte Ecke drängen wollen. Der Vergleich mit den Kammermusikern oder professionellen Sinfoniemusikern hinkt. Dabei wollen die Blasmusiker hierzulande als Amateure mit beiden Beinen auf der Erde bleiben und nicht nach den Sternen greifen. Sie fühlen sich dem Volke nahe und sind gern in der Provinz zu Hause. Wer aber geringschätzig von ihr als »Blechmusik« für das »primitive Volk mit geringem kulturellen Anspruch« spricht, gut genug für die Dorfkirmes, für Vereinsfeste und Militärparaden, verrät sofort, wo er herkommt. Er hat nicht begriffen, welche Bedeutung das Musizieren im Kulturleben eines Dorfes hat. Vielleicht ist er nicht einmal in der Lage, die Begriffe »Kultur« und »Musik« zu definieren.

Er muß sich abgewöhnen, Musikkultur nach dem Wohnort der Musiker, dem Rang und Ansehen des Orchesters oder dem Material der Instrumente zu unterscheiden. Der Unterschied zur Kammermusik oder einem Sinfonieorchester besteht im Grunde nur aus dem Unterschied in der Instrumentierung. Es gibt keine Musik für die »oberen« und keine für die »unteren« Zehntausend. Auch auf dem Lande kann eine hochkarätige Musikqualität beheimatet sein. Vorsicht also vor solchen Meinungen und Meinungsmachern, die zwar oft eine große Klappe haben, ihren »Biß« aber nur als Zeichen ihrer »Unabhängigkeit« verstehen oder als »Kompetenz« verkaufen. Dabei ist ihr Geschwätz nur auf billige Effekthascherei aus, aber von keiner Kenntnis getrübt. Die Freude, Fähigkeit und die Lust, Kompositionen der Meister auf ihren Instrumenten einwandfrei wiederzugeben, zieren, wenn sie mit Gefühl und Können gepaart sind, den Amateurmusiker ebenso wie den Berufsmusiker. Für beide müssen die gleichen Kriterien gelten. Entweder man beherrscht

sein Instrument, spielt sauber und harmonisch, oder man ist ein Stümper, spielt schluderig und miserabel.

Außerdem darf darauf hingewiesen werden, daß man E- und U-Musik (Ernste und Unterhaltungsmusik) nicht immer scharf voneinander trennen und verschiedenen Formationen von Musikern zuschieben kann. Volksmusik, um auch das zu sagen, wie sie Zum Beispiel im »Musikantenstadl« oder in »Heimatmelodie« gesendet wird, hat weit höhere Einschaltquoten aufzuweisen als klassische Musik. Deswegen ist die eine Musik nicht besser oder schlechter als die andere. Wertigkeit ist nicht mit Publikumsgunst gleichzusetzen.

Die Frage darf erlaubt sein, für wen denn überhaupt musiziert wird. Ist es nicht zur eigenen Freude und zum Vergnügen der Zuhörer?

Der Publikumsgeschmack geht mit der Mode . . .

Die Live-Erlebnisse von Konzerten und Musikfesten haben im Volke längst nicht mehr den Stellenwert, den sie mal hatten. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich bei der heutigen Reizüberflutung und Dauerberieselung mit Musik, bei der Bequemlichkeit, über kleine technische Empfänger Musik aller Schattierungen heranzuholen, immer noch junge Leute finden, die selbst ein Instrument in die Hand nehmen. Das gilt für alle tonerzeugenden Geräte gleichermaßen. Es macht da keinen Unterschied, ob ein Klavier, ein Blasinstrument oder eine Geige den Gefallen des jungen Menschen finden. Wenn man dem Fernsehen oder Rundfunk Glauben schenkt, haben die elektronisch gesteuerten Saiteninstrumente mit den üppigen Schlagzeugen und Lautsprechern, die die Rock- und Popsänger begleiten, die Nase vorn. Allerdings erzielen die Letztgenannten ihre Wirkung nur innerhalb einer Band, und da beginnen die Probleme.

Die Blaskapellen auf dem Lande können eine viel bessere und angenehmere Heimstatt bieten. Sie brauchen nur ihr Instrumentarium zu ergänzen, besondere Abteilungen innerhalb ihrer Gemeinschaft zu bilden und ihr Repertoire ein wenig in Richtung »Tanzmusik« dem Geschmack und den Wünschen der Jugend anzupassen. Wenn die Gruppe »Tanzmusik« dann durch intensive Probearbeit gute Leistungen aufweisen kann, dann hätte sich dieses Bemühen gelohnt.

Nichts kann allerdings davon ablenken, daß die durchschnittliche Musikbegeisterung der breiten Masse mit der Zeit und der Mode gegangen ist, nicht zuletzt beeinflusst durch die Medien und die Leute, die darin zu Wort kommen, vor allem durch die »Flimmerkiste«, die vielfach bestimmte Sänger und Liedermacher hofiert und hochstilisiert, ihre Musik und Songs über den grünen Klee lobt und das in und außerhalb von sogenannten »Hitparaden« fleißig besorgt. Sie gaukeln ihren Zuschauern und Zuhörern vor, was gerade »in« ist. Das Fernsehen, das sollte man bei allem bedenken, bezahlt bekanntlich nicht nach dem Können, Wissen oder nach objektiver Gerechtigkeit, sonst würde nämlich der Gelehrte und Professor nicht billiger sein als der Clown.

Die Altersklassen der Bevölkerung spielen eine wichtige Rolle. Die älteren Semester hegen eine größere Sympathie für die klassische und frühere Schlagermusik, für die Blasmusik oder das Konzert von Akkordeonisten, jüngere Leute haben weniger dafür übrig und bevorzugen die moderne Ausprägung der Pop- und Rockmusik. Dafür gelten die ersten als altmodisch, während diese den Geschmack und die Begeisterung der Jugend für die »heiseren« und »rauchigen« Sängerstimmen für eine krankhafte und vorübergehende Zeiterscheinung halten. Die Wahrheit, wenn es schon eine objektive geben sollte, liegt vermutlich in der Mitte.

»Spielleute Gottes« . . .

Nachdem wir festgestellt haben, wo die Keimzellen der Musikfreunde Schreibershof zu suchen sind und seit wann kontinuierlich und durchgehend bis heute musiziert worden ist, wie sich nur schrittweise aus den Individualisten ein geschlossener Klangkörper bilden ließ, sind wir immer noch nicht klüger geworden in unserem Wissen um die ersten Nachrichten von musikausübenden Menschen im Drolshagener Lande, wo wir diese finden können und seit wann diese überliefert sind.

Das Suchen nach Quellen ist mühsam, aber auch wieder relativ einfach, wenn wir den Archivalien zu Leibe rücken, die heute noch im Pfarrarchiv Drolshagen aufbewahrt werden. Die Akten dort bergen noch einige kleine Geheimnisse, die trotz ihrer Spärlichkeit doch soviel aussagen können, wo und wann Menschen bei uns öffentlich gesungen und gespielt haben. Natürlich beziehen sich diese Fundstellen auf Aktivitäten im kirchlichen Bereich als Begleitung geistlicher Handlungen.

Auszüge aus den in den Akten gefundenen Belegen mögen die entsprechenden Hinweise liefern:

Ein altes Pergament, von den damaligen Kirchmeistern in Drolshagen etwa in der Zeit zwischen 1480 und 1510 ausgestellt, listete die Einkünfte und Ausgaben der Pfarrkirche in Drolshagen auf. Bei den Ausgaben heißt es unter anderem an einer Stelle:

»1 Mark für die Spielleute, die unse lewe Frauwe umbraget.«

Weilen Anno 1408 der seligen Pfarrherr
und Sammler in Drolshagen zu jennszeiten
zu Ehren der allerheiligsten Mutter Gottes eine
procurator und Gutsverwalter anstellte und einen Eid
da selbst abgab, damit, daß andacht desto besser
erfolgt mehr werden, als das in Drolshagen der
Gottes und seiner werten Mutter diese obligation
zu Ehren eine pergament Brief abgeben geschworen,
erblieb und damit, geschworen, nicht überlassen, damit
nach Maria Heimbeförderung, muß wachen das die Bitt-
falsch gesallen wird, das das auch den mehren
celebrantel werde, soll das die fremde besorgen und
gesagte Brief der capellen überweisen, actum
Drolshagen am dem pastordat Jahr anno dñe et mensis
quinto supra

Anthon Heinrich Raxbay
als domster bezeugt wie
Herg.

Dieses »Umtragen« der Muttergottesfigur bezieht sich auf eine Prozession, die sich um die alte Kernstadt Drolshagen herum bewegt haben muß.

Im Jahre 1584 notierte der damalige Pfarrer Johannes Herder in sein »Annotationsbuch«, wo er Taufen, Eheversprechen und auch Beerdigungen aufgezeichnet hatte. Beerdigt wurden von ihm:

»die Grevische mit Gesang ... Goertmann Trina mit Gesang ... Trina, die Frau des Weinwirts Christian Vincke, mit Gesang ... Maria, die Frau des Wilhelm Stroitz, mit Gesang ...«

Es war also vor mehr als 500 Jahren üblich, mit Musik und Gesang Prozessionen und Leichenzüge zu begleiten.

Der 1705 von Adam Heinrich Rahrbach in Sendschotten, einem Nachkommen des Kapellenstifters, bezeugte erstmalige »Ümme-gang« erwähnt ebenfalls »Spielleute«. Sie erscheinen in späteren Jahren mit Angaben über Zahl und Höhe der Kosten, erkennbar als eine kontinuierliche Leistung.

Es sind zwei Musiker und zwei Sänger bezeugt. So heißt es unter anderem in einer Kapellenrechnung vom 4. Januar 1705:

»Ausgaben der Kapelle

3 Messen à 20 Stüber	= 1 Rthlr.
2 Seelenmessen	
a) für Anton Rahrbach	= 36 Stüber
∞ Margarete Wintersohl	
b) Gört Rahrbach	= 30 Stüber
∞ Magdalene Stöwer	

Zu Mariae Heimsuchung

Hoher Dienst und Prozession	
Pastor	= 1 Rthlr. 27 Stüber
Küster	= 13½ Stüber
2 Chorsänger	= 27 Stüber
2 Spielleute	= 36 Stüber



In der Kapellenrechnung des Jahres 1785 erscheint folgende Notiz:»

For die Frumesse, der Hoedienst samt Procession bekommt	
der Herr Pastor for seine Mühe	= 1 Rthlr. 30 Stüber
der Koster, selben Dag, jure	= 15 Stüber
die beiden Korsenger	= 30 Stüber
die beiden Spilleute	
bekommen noch	= 40 Stüber

Mit Verzehrung wegen der Processio und Geistliche Leut,
kommt am selben Dag u. a. m. . . »

Die Kapelle von Sendschotten besaß durch fromme Schenkungen im Laufe der Jahre einige Grundstücke, Ländereien und Wiesen rund um Sendschotten. Die Pachteinnahmen aus diesen Grundstücken flossen in die allgemeine Kapellenkasse und wurden zur Deckung der entstandenen Gesamtkosten verwandt.

Der Volksmund nannte diese Grundstücke »Kapellenstück« oder »Kapellenwiese«. Es ist aber nicht so, daß diese Schenkungen ausdrücklich für die Mitwirkung von Chorsängern und Spielleuten bestimmt, also für bestimmte Zwecke gebunden waren. Deshalb konnten sie auch ohne Behinderung in die Flurbereinigung einbezogen werden.

Der »Sendschotter Umgang« beruht auf alten Traditionen . . .

Die Musikfreunde Schreibershof, als ältestes Musikorchester im nördlichen Kirchspiel Drolshagen, haben schon früh die Aufgabe der damaligen »Spielleute Gottes« übernommen, sie als ehrenwerte Tradition betrachtet und fortgeführt. Seit Jahrzehnten, ich weiß nicht wie lange, begleiten sie den »Ümmegang« mit geistlichen Melodien.

Aus dieser Tradition wird bis heute die Verpflichtung abgeleitet, Jahr für Jahr diesen Umgang, der zu den längsten »theophorischen« Prozessionen im weiten Umkreis zählt, mitzugehen.

Im Jahre 1986 wurde zum Beispiel der Vorsitzende der Musikfreunde Schreibershof, Alfons Lütticke, für seine 60. Teilnahme am Umgang besonders geehrt. Beim Hochamt überreichte ihm Diethard Rath eine silberne Miniatur-Klarinette in einem schönen Holzgestell als Dank und Erinnerungsgabe.

Musiker, die schon viele Jahre teilgenommen haben, wissen aus eigener Anschauung zu erzählen, daß früher, vor dem Bau der St.-Engelbert-Kapelle in Germinghausen, der Weg des Umganges über das »Höher Köppchen« geführt und der Stationsaltar in der Wegegabel Junkernhöh-Schreibershof-Essinghausen unter der alten Esche gestanden hatte. Dieser Platz hatte eine gewisse historische Bedeutung, denn hier befand sich die alte Schmiede und Vorspannstation an der ehemaligen Landstraße von Olpe über Rosenthal - Wintersohl - Köbbinghausen - Junkernhöh - Scheda - Richtung

Meinerzhagen. Hier erhielten die Fahrzeuge einen Vorspann durch die »Schlüssen« in den Talgrund und danach wieder hinauf.

Die Schreibershofener Musiker gingen von hier ohne Umschweife nach Wackers in Köbbinghausen zum Kaffeetrinken, um dann vor dem »Bremerhaufen« die Prozession auf dem Wege nach Essinghausen wieder zu erreichen. Auch das war alte Übung, an der es nichts zu rütteln gab.

Tradition und Brauchtum hatten im Drolshagener Land immer einen festen Platz. Man durfte sie weder aufheben noch verändern. Wollten sich etwaige »Querdenker«, die es früher ebenso gab wie heute, daran versuchen, scheiterten sie an der Hartleibigkeit und Hartnäckigkeit der Bevölkerung. Wenn schon Änderungen aus Vernunftgründen ratsam erschienen, dann trafen diese nie den Kern sondern höchstens Randerscheinungen.

Zwei Änderungen der jüngsten Vergangenheit sind erwähnenswert: einmal die Veränderung des Prozessionsweges von Scheda nach Junkernhöh, der statt über das »Höher Köppchen« jetzt in die Geringhauser Kapelle führt. Es hat früher schon einmal ein heftiges Gerangel darum gegeben, als man im Schreibershofener Grund unruhig wurde, weil die Monstranz und das Bildnis (Figur) der Gottesmutter nicht mehr in den Grund hineinschauen und Dörfer wie Fluren segnen konnten. Das ist schnell behoben worden.

Die jüngste Änderung bezog sich auf den Umgangstermin. Bis 1977 zog die Prozession immer am Falltag, dem Fest Mariae Heimsuchung, aus, jetzt hat Pfarrer Linke aus Drolshagen, unterstützt von zahlreichen Teilnehmern, den »Umgang« auf den folgenden Samstag verlegt. Sollte Mariae Heimsuchung auf den Sonntag fallen, zieht die Prozession am vorausgehenden Samstag aus. Damit sollte erreicht werden, daß auch die Gläubigen, die aus beruflichen oder arbeitsmäßigen Gründen nicht mehr teilnehmen konnten, nunmehr dabei sein können. Außerdem, so herrscht die Meinung vor, eignet sich das Wochenende besser zu einem Familien- und Heimatfest mit Besuchern von auswärts, wie es bislang immer gewesen war.

»Die Heiligkeit der Kirchenmusiken, das Heitere und Neckische der Volksmelodien sind die besten Angeln, um die sich wahre Musik herumdreht.

Joh. Wlfg. v. Goethe
(in »Maximen und Reflexionen«)

Eine fromme Stiftung sichert die Überlieferung . . .

Um eine alte Übung vor dem Untergang, aber auch vor willkürlichen Abänderungen zu schützen, hat der Vorsitzende der Musikfreunde Schreibershof, Alfons Lütticke, Germinghausen, im Jahre 1983 eine Spende von 10.000 DM in eine fromme Stiftung eingebracht. Diese Stiftung ist durch einen »Treuhandvertrag« zwischen dem »Stifter« Alfons Lütticke und dem »Treuhänder« Pfarrer Udo Linke, Drolshagen, am 26. Juni 1983 und durch eine gleichzeitig erlassene »Satzung« in ihrer Zweckbestimmung und künftigen Verwaltung genauer definiert, erläutert und mit Unterschrift und Siegel versehen worden.

Kurz das Wichtigste:

»Es soll damit erreicht werden, daß die Muttergotteslitanei auch künftig vom Männergesangsverein Junkernhöh auf dem letzten Umgangsstück von Essinghausen nach Sendschotten gesungen wird. Ferner soll auch in Zukunft sichergestellt sein, daß die Musikfreunde Schreibershof den Umgang wie bisher musikalisch begleiten . . . «

Die beiden beteiligten Vereine sollen aus der Stiftung bzw. deren Erträgen jährlich nach Erfüllung der Auflage für ihre Vereinszwecke

der Männergesangsverein Junkernhöh	100,00 DM
die Musikfreunde Schreibershof	400,00 DM

erhalten, in den folgenden Jahren der Veränderung des Preisindex jeweils angepaßt. Das Anfangskapital der Stiftung beträgt 10.000 DM. Damit werden alle früheren Zuwendungen aus dem Kirchen- oder Kapellenvermögen, ob vereinbart oder nicht, entfallen.

Damit ist der Wunsch Wirklichkeit geworden, der auf der 90-Jahr-Feier geäußert worden ist.

1982 hieß es dazu treffend von umstehenden Personen: »Solchen Stiftungen aus dem Volke Gottes sollte man nie im Wege stehen.«

Treuhandvertrag

zwischen Herrn Alfons Lütticke, 5962 Drolshagen-Germinghausen

- nachstehend Stifter -

und

Herrn Pfarrer Udo Linke in 5962 Drolshagen

- nachstehend Treuhänder -

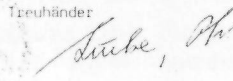
Die Vertragsschließenden schicken folgendes voraus:

In jedem Jahr am 1. Sonntag im Juli findet der Sendschotter Umgang statt. Zur Förderung der religiösen Ausgestaltung des Umgangs in althergebrachter Weise durch Gesang und Musik beabsichtigt der Stifter, eine Sendschotter Umgang-Stiftung zu dotieren. Es soll damit erreicht werden, daß die Muttergotteslitanei auch künftig vom Männergesangsverein Junkernhöf auf dem letzten Umgangsstück von Essinghausen nach Sendschotten gesungen wird. Ferner soll auch in Zukunft sichergestellt sein, daß die Musikfreunde Schreibershof den Umgang wie bisher musikalisch begleiten. Die beiden beteiligten Vereine sollen aus der Stiftung bzw. deren Erträgen jährlich nach Erfüllung der Auflage für ihre Vereinszwecke einen Betrag erhalten, der in den nächsten Jahren der Veränderung des Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte angepaßt wird, und zwar der Männergesangsverein Junkernhöf 100,-- DM und die Musikfreunde Schreibershof 400,-- DM. Dabei ist von dem jetzigen Index ausgegangen.

Das Anfangskapital der Stiftung soll aus einem Barbetrag von 10.000,-- DM bestehen. Eigentümer dieses Anfangskapitals wird der Treuhänder, der die Stiftung als treuhänderische Stiftung führt. Die Verwaltung der Stiftung erfolgt nach dem nachstehenden Statut. Der Treuhänder verpflichtet sich, das vom Stifter gestiftete Vermögen gemäß dem nachstehenden Statut gegen Ersatz der entstehenden Kosten als treuhänderische Stiftung zu verwalten.

Drolshagen-Germinghausen, den 16. Juni 1983

Stifter


Treuhänder


Alte Kirchenlieder dürfen nicht untergehen . . .

Gleichzeitig mit der Terminverlagerung des »Sendschotter Umganges« hatte Pfarrer Udo Linke mit Unterstützung der Musikfreunde Schreibershof ein kleines, handliches (DIN A 6) Liederbüchlein für den »Sendschotter Umgang« herausgegeben. Damit ist er vielen Wünschen der auf Beibehaltung alter Traditionen pochenden Gläubigen nachgekommen. In diesem Liederbüchlein sind viele alte Kirchenlieder, die im »Gotteslob« nicht mehr abgedruckt sind, enthalten. Pfarrer Linke hat der Sammlung eine kurze geschichtliche Erläuterung vorausgeschickt und die Entwicklung des Umgangs, des Kapellenbaus und späteren baulichen Veränderungen geschildert.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Umganges hatten es seit Jahren bedauert, daß man ihnen die alten, auf und zwischen den einzelnen Prozessionsstationen gesungenen Lieder einfach auf kaltem Wege weggenommen hat, weil sie im neuen Gesangbuch des »Gotteslobes« nicht mehr veröffentlicht waren. Vor allem die älteren Jahrgänge wollten sich nicht damit abfinden. Sie hatten, der Überlieferung folgend, immer wieder versucht, die alten Gesangstexte aus dem früheren »Sursum corda« und noch älterem »Cantate« beizubehalten und nicht untergehen zu lassen. Um zu verdeutlichen, welche Lieder gemeint sind, folgt eine kleine Auswahl:

»Laßt Christen hoch den Jubel schallen
Strenger Richter aller Sünden
O Christ hie merk, den Glauben stärk
Kommt her ihr Kreaturen all'
Zu Dir, o Vater, flehen wir
Himmelschöre, Ruhm und Ehre
Sei begrüßt, o Born der Gnade . . . «

Das Liederbüchlein fand reißenden Absatz. Deutlicher und demonstrativer konnten die Umgangsteilnehmer ihre Treue und Anhänglichkeit zur alten Tradition nicht unterstreichen.

Der »Sendschotter Umgang« soll nach den Worten des Pfarrers Udo Linke ein »Abbild des irdischen Pilgerweges« sein.

Im Jahre 1992 wird der »Sendschotter Umgang« zum 287. Male stattfinden. Mögen sich noch viele Jahrzehnte anschließen.

Die Musikfreunde Schreibershof wollen und werden, so Gott will, immer dabei sein.

Sendschotter Umgang

am
Hochfest Mariä Heimsuchung
im
Kirchspiel Drolshagen



3 Die Kirche ist erbauet / auf Jesus Christ allein / Wenn
sie auf ihn nur schauet, / wird sie im Frieden sein. / Herr,
dich preisen wir, / auf dich bauen wir, / laß fest auf diesem
Grund / uns stehen zu aller Zeit.

5 Sein wandernd Volk will leiten / der Herr in dieser
Zeit; / er hält am Ziel der Zeiten / dort ihm sein Haus
bereit. / Gott, wir loben dich, / Gott, wir preisen dich. / O laß
im Hause dein / uns all geborgen sein.

T. Joseph Mohr 1876, für 2-3 Haus-W. Marx 1972
M. Joseph Mohr 1876

Pfarrpatron Lied zum hl. Clemens

1. Sei gegrüßet vom unsr. Clemens,
liebster Vater wert, wir zu deinen Füßen fallen,
sei allzeit von uns gehrt;
weil die Alten dich erwählt,
unsrer Schutz und Schirm zu sein,
drum sich treulich die befohlne Stadt und
Kirchspiel Pfarrgenossin!

2. Mer dich sehr wohl Clemens nennet,
welcher Name Glück heißt,
dies du mich hast wohl erkmiet,
bei den Christen allermest,
die da in dem Elend waren,
an der Arbeit ohne Fess,
haben in der Tat erfahren,
dass du wahrlich gut bist.

Weitere Aktivitäten . . .

Der Rahmen der aktiven Mitwirkung der Musikfreunde Schreibershof an kirchlichen Veranstaltungen ist mit dem »Sendschotter Umgang« nicht abgesteckt. Ihr Engagement geht weiter. So ist es für sie selbstverständlich, bei den Fronleichnamsprozessionen in Schreibershof und Bleche als Musiker dabei zu sein. Solange diese Prozessionen an verschiedenen Tagen auszogen, gab es für ihre Teilnahme überhaupt keine Probleme. Kritischer wurde es erst, als sich die beiden Kirchengemeinden entschlossen, die Prozessionen am Fronleichnamstage ausziehen zu lassen. Das Musikorchester konnte in diesem Falle nicht in voller Stärke an zwei Orten gleichzeitig spielen. Schwierigkeiten sind aber da, um überwunden zu werden. Die aufgetauchten Probleme wurden wie folgt gelöst: In beiden Orten spielt jeweils nur die Hälfte der Blasmusiker. So ging es auch.

Ein ganz anderes soziales und unentgeltliches Unternehmen sollte hier auch erwähnt werden. Seit mehr als 20 Jahren hat sich stets eine kleine Gruppe von Musikanten unter Dr. Thier zwei oder drei Tage vor Weihnachten im Kreisaltersheim in Drolshagen zusammengefunden, um die dortigen Insassinnen und Insassen mit Weihnachtsliedern zu erfreuen. Diese Gruppe von vier bis fünf Musikern geht durch sämtliche Flure über alle Stockwerke bis zum Gemeinschaftsraum. Alle Heimbewohner finden diese Geste sehr nett. Vor allem die alten Schwestern, die im Drolshagener Altenheim ihren Lebensabend verbringen, sind von diesem sozialen Dienst und den überbrachten musikalischen Grüßen außerordentlich angetan und gerührt.

Die Orgelweihe in Drolshagen . . .

Von den kirchlichen Veranstaltungen, die von den Musikfreunden Schreibershof mitgestaltet und begleitet wurden, woran in erster Linie auch der Vorsitzende selbst in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des entsprechenden Förderkreises maßgeblich beteiligt war, zählt die Einweihung der neuen Orgel in der Pfarrkirche zu Drolshagen zu den stimmungs- und eindruckvollsten. Der Vorsitzende Alfons Lütticke war von Pfarrer Linke gebeten worden, diesen Vorsitz zu übernehmen und die damit verbundene Arbeit auf sich zu laden.

Der Vorsitzende entsprach dieser Bitte, auch wenn ihm dieses Amt einigen Ärger eintrug und viel Zeit und mancherlei Abhaltungen abforderte.

Es ist aber gelungen, die Restaurierung der Orgel in dem alten Teil der Pfarrkirche im guten Sinne zu vollenden. Die Besonderheit des Orgelwerkes besteht darin, daß sie von dem Spieltisch der Orgel im neuen Kirchenraum mitbespielt werden kann. Dazu muß man wissen, daß Drolshagen mit der 1981 reparierten und umgebauten Hauptorgel im neuen Kirchenraum ein Orgelwerk mit 36 Registern und 2292 Pfeifen, einem Spieltisch mit drei Manualen und einem Pedal, zusätzlich zu der restaurierten Barockorgel im Raum der alten Basilika mit 18 Registern und 1214 Pfeifen und einem gesonderten Spieltisch mit zwei Manualen und einem Pedal ein Orgelgesamtvolumen von insgesamt 54 Registern und 3506 Pfeifen besitzt, die miteinander gekoppelt und von einem einzigen Spieltisch jetzt zum Klingen gebracht werden können.

Drolshagen hat die Chance, in der Kirche auch Konzerte mit zwei und für zwei Orgeln aufzuführen. Das hat man selten. Darum ist die Pfarrkirche St. Clemens um eine akustische Merkwürdigkeit und eine instrumentale Sehenswürdigkeit reicher geworden.

In der kritischen Würdigung des Paderborner Orgelsachverständigen Prof. Dr. Karl Josef Schmitz heißt es unter anderem: »Das neue Orgelwerk kommt in Bauart und Klangbild seinen erhabenen historischen Vorgängern sehr nahe - weit mehr als die 1928 angeschaffte (Firma Spieth, Rietberg) Orgel und ist dieser an Solidität und technischer Finesse überlegen.«

Zur Einweihungsfeier selbst muß ich noch nachtragen, was ich in den »Heimatstimmen«, 148. Folge, S. 133 ff. bereits geschrieben hatte:

»Am 2. Juli 1987 hat der Drolshagener Pfarrer Udo Linke der 1928 unter Pfarrer Kleeschulte von der Firma Spieth (Rietberg) neu installierten, 1962 während des Kirchbaues stillgelegten und 1986/87 von der Firma Stockmann, Werl, hinter dem altherwürdigen Barockprospekt von Grund auf restaurierten Orgel in der alten Basilika die kirchliche Weihe gegeben . . .

Was an diesem Abend des Festes Mariae Heimsuchung geboten wurde, war ein musikalischer Hochgenuß, ein wundervolles Erleb-

nis und ein Ereignis, das wert ist, in die Annalen der Pfarre und der Stadt einzugehen . . .

Die Überleitung im Spiel von der Barockorgel zur Hauptorgel, die der Organist (weil er beide getrennt spielen wollte) erst über zwei Treppen nach längerem Wege bewerkstelligen konnte, wurde von den vereinigten Männerchören MGv »Sauerlandia« Schreibershof und MGv »Eintracht« Junkernhöh sowie dem über 30 Mann starken Blasorchester der »Musikfreunde Schreibershof« unter der Gesamtleitung des Dirigenten E. Wolniczak mit der Hymne des »Ambrosianischen Lobgesanges« überzeugend und glänzend gelöst. Starker Beifall belohnte Sänger, Musikanten und natürlich den Meister an der Orgel. Es ist alles gezeigt worden, was Gesang und Musik zum Ausdruck bringen können und welche Töne vom sanften Andante bis zum flotten Allegro, zwischen einem feinfühligem Piano bis zum volltonigen Forte dem lauschenden Gehör eingehen und von den Sinnen als wohltuende und sympathische Darbietung empfunden wird.

In den Annalen der Musikfreunde wird dieses Konzert einen hervorragenden Platz einnehmen, denn die Feierstunde bot die einzigartige Gelegenheit, neben einer so mächtigen Orgel, als »Königin der Instrumente«, mehrstimmigen Gesang und Instrumentalmusik neben- und miteinander erklingen zu lassen. Der musikalische Genuß war überragend.

Dr. Carl Rudolf Thier wird Ehrendirigent . . .

Kaum war die 90-Jahr-Feier vorüber, da spürten die Musikfreunde erst so richtig, daß mit diesem Fest eine kleine Zäsur verbunden war, von der man schon vorher wußte, die man aber verdrängt hatte. Der bisherige Dirigent, Dr. Carl Rudolf Thier, legte nach 35 Jahren den Taktstock nieder. Die eigentliche Verabschiedung wurde jedoch erst in der Generalversammlung vom 14. Januar 1983 vorgenommen.

Der Vorsitzende Alfons Lütticke rühmte bei dieser Gelegenheit die enormen Verdienste des Ausscheidenden und rechtfertigte die Wertschätzung, die die Person Dr. Thier im Kreise der Musikfreunde erfahren hatte. Er vergaß auch nicht, das von Dr. Thier erworbene Musikwerk des Südtiroler Sepp Tanzer (»Tirol 1809«) zu erwähnen, das, für die Blasmusik geschrieben, eine vortreffliche Komposition darstellt.



Aus seiner Laudatio folgende Auszüge

– »Daß die Musikfreunde Schreibershof einen solchen festlichen Höhepunkt (gemeint ist die 90-Jahr-Feier) erleben konnten, verdanken wir in erster Linie unserem Dirigenten . . .

– Unsere Beliebtheit und Bekanntheit haben sicher viel mit seiner Person zu tun, einem Manne, der sich nie geschämt hat, bei allen Veranstaltungen vor unserem Verein zu stehen und stolz darauf war - und wir mit ihm . . .

– 35 Jahre sind eine lange Zeit, wenn aber unser Dirigent doppelt so alt ist, nämlich 70 Jahre, dann wird der Wunsch verständlich, nicht mehr ganz vorne zu stehen . . .

– Wer ständig in der ersten Reihe gesessen oder vor allen Reihen gestanden hat, wird, wenn das Alter ihn zwingt, gern in die zweite oder dritte Reihe zurücktreten. Dr. Thier hat versprochen, bei Regi-sterproben und anderen Veranstaltungen zu helfen und einzuspringen . . .

– Wir sagen Dank für die vielen Jahre unserer Zusammengehörigkeit, für die musikalischen Höhepunkte, die Du uns beschert hast ...

– Darum dürfen wir Dir den Titel »Ehrendirigent« antragen. Wir hoffen, daß Du uns auch in Zukunft menschlich nahe und musikalisch verbunden bleibst . . .

– Bis zum 100jährigen Jubiläum haben wir noch zehn Jahre vor uns, keine sehr lange Zeit. Man erwartet von uns mindestens das gleiche wie jetzt, das heißt proben und auftreten, mehr als bisher, strenger als bisher und auch vollzähliger als bisher . . . «

Der neue Dirigent Ewald Wolniczak ließ nicht locker . . .

Als der Taktstock 1982 in andere Hände gelegt wurde, war bei den Musikern keine Atempause angesagt, sondern eine Fortsetzung der harten Probearbeit, so wie es der Vorsitzende angekündigt hatte. Auch der neue Dirigent, Ewald Wolniczak, war der Meinung, daß nur über mehr Proben, mehr Anstrengungen und höhere Anforderungen mehr Leistungen zu erreichen seien. Schließlich, das war auch seine Meinung, sollte das 90jährige Jubiläumsfest kein Abschluß, kein Gipfel und kein absoluter Höhepunkt gewesen sein, sondern eher eine Art Generalprobe für das 100jährige.

Ewald Wolniczak ließ nicht locker. In jeder Generalversammlung meldete er sich vehement zu Wort, um seine Meinung zu vertreten und zugleich in Verbindung mit einer anderen Forderung, nämlich mit Nachdruck junge Leute anzuwerben und damit den dringend benötigten Nachwuchs sicherzustellen. Man konnte seiner Auffassung nur zustimmen, daß der Erfolg nicht vom Himmel fällt und nicht mit einem schnellen Aufzug zu erreichen ist, sondern schön langsam, Treppchen für Treppchen, erzielt wird.

Auf dem Sektor der Jugendanwerbung und -ausbildung hatte sich Musikfreund Josef Rath, der seit 1937 zu den aktiven Musikern zählte, aus gesundheitlichen Gründen aber pausieren mußte, in verdienstvoller Weise hervorgetan. Er hat die Jugendlichen ständig ermuntert mitzumachen, hat sie zusammengerufen und geschult, immer bemüht, dem Orchester gut ausgebildete junge Leute zuzuführen.

Leider ist er im Jahre 1990 verstorben, nicht nur von seinen Angehörigen, sondern auch von den Musikfreunden aufrichtig betrauert. Alle wußten, daß sie mit ihm einen großen Verlust erlitten hatten.

Auf welch fruchtbaren Boden die Mahnungen des Dirigenten und die Bemühungen von Josef Rath gefallen waren, zeigt das Ergebnis. Die Resonanz und der Zuspruch der jungen Musikanwärter sind so groß, daß die Musikfreunde über fehlenden Nachwuchs nicht mehr zu klagen brauchen.

Sohn Rainer, das wird den Dirigenten Ewald Wolniczak besonders freuen, wird als künftiger musikalischer Leiter den Stab übernehmen und die Familientradition fortsetzen.



Josef Rath mit seinen »Lehrlingen«



Josef Rath als Dirigent beim Heimicker Hofball

Der Nachwuchs drängt nach vorn . . .

In Anbetracht der Tatsache, daß gezielte Jugendarbeit und Nachwuchsschulung in den Reihen der Musikfreunde noch ein relativ junges Thema ist und praktisch erst vor zehn Jahren, sozusagen im zweiten Anlauf, zu wachsendem Erfolg geführt hat, einem Erfolg, der sich auch in konkreten Zahlen messen läßt, dann muß man heute feststellen, daß die Zahl der Jugendlichen, die sich zur Musik hindrängen, unerwartet groß geworden ist.

Im Jahre 1991 befanden sich 19 Jugendliche im Durchschnittsalter von 12 Jahren in Ausbildung. Davon wurden geschult:

durch den Dirigenten	13
in der Musikschule Drolshagen	3
probten bereits im Stammorchester	3
	19

Dieses erfreuliche Interesse an der Musik ist beileibe kein Strohfeuer, sondern entsprang echten Neigungen und Begabungen, was auch nachfolgende Zahlen beweisen:

Von den Auszubildenden besaßen

6 ein eigenes Instrument

13 ein vereinseigenes Instrument

Ordnet man die Auszubildenden noch nach der Instrumentierung, dann haben wir folgende Zahlen:

- 6 Auszubildende spielen Trompete
- 3 Auszubildende spielen Tenorhörner
- 3 Auszubildende spielen Klarinette
- 2 Auszubildende spielen Posaune
- 2 Auszubildende spielen Flöte
- 1 Auszubildender spielt Bariton
- 1 Auszubildender spielt Waldhorn
- 1 Auszubildender spielt Schlagzeug

Das ist eine gute Mischung und, abgesehen von den Trompetenbläsern, auch keine zu starke Bevorzugung eines bestimmten Instrumentes.

Parallel zur Werbung junger Leute lief auch die Aufforderung an die älteren Jahrgänge der Bevölkerung, sich als »Fördermitglieder« dem Verein anzuschließen.

Damit sollte das Band zwischen den Musikfreunden und der Bürgerschaft enger geknüpft und der Kreis der Musikliebhaber erweitert werden.

Die Stimmungsmache hatte Erfolg. Die Zahl der Mitglieder im Förderkreis stieg von 58 Personen im Jahre 1985 auf 202 Personen im Jahre 1992. Das war, gemessen an der Gesamtzahl der erwachsenen Bevölkerung im Schreibershofer Grund, ein sehr hoher Prozentsatz.

Die Veränderungen im Vorstand:

1892 – 1908	Vorsitzender und Dirigent	Wilhelm Bieker, Schützenbruch
1908 – 1923	Vorsitzender	Fritz Stahlhacke,
1929 – 1946	und Dirigent	Herpel
1923 – 1927	Vorsitzender und Dirigent	Hannes Stupperich Schreibershof
1946 – 1992	Vorsitzender	Alfons Lütticke, Germinghausen
1992 –	Vorsitzender	Friedel Lütticke, Schreibershof
1946 – 1982	Dirigent	Dr. C. R. Thier, Heimicke/Drolshagen
1982 – 1992	Dirigent	Ewald Wolniczak, Germinghausen
1992 –	Dirigent	Rainer Wolniczak, Germinghausen

Im Verein ging das Leben weiter . . .

Im Jahre 1990 betrug das Durchschnittsalter der aktiven Musiker rund 32 Jahre, einerseits ein Nachweis für die bereits eingetretene Verjüngung, andererseits aber auch ein Hinweis auf die Notwendigkeit, durch jüngere Leute das Durchschnittsalter weiter herabzusetzen.

Im Jahre 1987 konnte K.-H. Stupperich für seine 30jährige Mitgliedschaft geehrt werden. Diese Ehrung hatte er schon deshalb im besonderen Maße verdient, weil er als Leiter des Bläsercorps des

Hegerings Drolshagen über Drolshagen hinaus hohe Anerkennung gefunden hatte.

Die Treue und Anhänglichkeit zum Verein zeichneten viele Mitglieder aus. Sie waren Zeichen und Ausdruck dafür, daß ihnen das aktive Musizieren in den Reihen der Musikfreunde Spaß gemacht hatte. So wurden im Jahre 1990 geehrt:

für 65jährige Mitgliedschaft: Alfons Lütticke

für 45jährige Mitgliedschaft: Ludwig Ackerschott

für 40jährige Mitgliedschaft: Heinz Grütz, Franz Heuel
Theo Heuel, Fritz Walleit

für 35jährige Mitgliedschaft: Heinz Becker, Johannes Halbe
Friedel Lütticke, Rudolf Stahlhacke
Ewald Wolniczak

für 25jährige Mitgliedschaft: Jochen Lütticke, Klaus Lütticke

In den Annalen der Musikfreunde sollte auch festgehalten werden, daß im Jahre 1985 das erste weibliche Mitglied als Flötistin in den Stammkader des Orchesters aufgenommen wurde. Nach Karina Halbe folgten bis heute noch weitere drei Musikantinnen: Sandra Lachnit, Sandra Halbe und Kirsten Siewer.

Die bisherigen Uniformen zeigten zunehmend Verschleißerscheinungen. Es lag deshalb nahe, sich um eine Neuanschaffung zu kümmern. Im Jahre 1989 wurde mit großer Mehrheit beschlossen, neue Uniformen zu kaufen. Neun Mitglieder erklärten sich spontan bereit, den Kauf aus eigenen Mitteln zu bestreiten, während bei den anderen Abstufungen vorgesehen wurden:

finanzielle Beteiligung von

Vollbeschäftigten:	300 DM
Lehrlingen:	200 DM
Schülern:	50 DM

Ohne Fleiß kein Preis . . .

Der Volksmund hat recht, wenn er altbekannte Lebensweisheiten in die beiden flotten Sprüche verpackt: »Ohne Fleiß kein Preis« oder »Von nichts kommt nichts«. Was im Leben gilt, gilt auch in der Musik. Können und Leistungen sind kein Lohn für Wohlverhalten, sondern müssen erarbeitet werden.

Die Musikfreunde Schreibershof haben das sehr wohl begriffen, auch wenn der Besuch der Probeabende manchmal recht schwerfiel. Wer wollte leugnen, daß die einmal festgelegten Termine der Proben nicht jedem zeitlich passend erschienen oder aus anderen persönlichen Gründen nicht gelegen kamen. Aber man hatte Verständnis dafür, daß der Dirigent auf einen möglichst vollzähligen Besuch größten Wert legen mußte, vor allem dann, wenn er neue Stücke einstudieren wollte oder bekannte Melodien noch einmal durchspielen ließ, um Routine und Repertoire zu prüfen.

Ein Blick in den Arbeitskalender des Dirigenten offenbart die Absichten und Zielsetzung, die dieser hegte, um mit seinem Orchester weiterzukommen.

Die Musikfreunde haben danach in den letzten zehn Jahren ein breitgefächertes Programm absolviert, worin die Kompositionen der Blasmusik neben einigen klassischen Konzertstücken und Armeemärschen an erster Stelle standen. Dieser Schwerpunkt schloß aber beileibe nicht aus, auch beliebte und aktuelle Musical und Filmselections in das Programm aufzunehmen, einzustudieren und auszuführen. Einen ganz hohen Stellenwert nehmen bei den Musikfreunden heute die Kompositionen des Südtirolers Sepp Tanzer ein, die der frühere Dirigent Dr. Carl Rudolf Thier bei seiner Reise in den Süden erobert hatte.

Diese Stücke, wie »Festliches Vorspiel«, »Tirol 1809«, »Raketenflug« u. a. in der für Blasmusiken ausgezeichneten Bearbeitung, sind eine wertvolle Bereicherung des Repertoires und werden vom Orchester gern gespielt.

Eigentlich bedarf es keiner besonderen Erwähnung, daß die Musikfreunde auch der geistlichen und sakralen Musik ihre Aufmerksamkeit schenken, weil es immer wieder im Laufe eines Jahres Anlässe gibt, wo die Musiker auftreten. Sie tun dies auch gerne und setzen damit eine Tradition fort, die sie seit Jahrzehnten gern einhalten und als Verpflichtung ansehen.





Die aktiven Musikfreunde unter der Lupe . . .

Es geht hier nicht um das persönliche Können oder das musikalische Talent, sondern um die altersmäßige Zusammensetzung der aktiven Musikfreunde und wie lange sie dem Verein angehören.

Zur Beantwortung der Altersschichtung nehmen wir die Statistik zur Hilfe. Danach zählten Mitte 1991 von den 40 aktiven Musikern

- 2 Mitglieder zur Altersklasse über 70 Jahren
- 2 Mitglieder zur Altersklasse von 60 bis 70 Jahren
- 7 Mitglieder zur Altersklasse von 50 bis 60 Jahren
- 4 Mitglieder zur Altersklasse von 40 bis 50 Jahren
- 7 Mitglieder zur Altersklasse von 30 bis 40 Jahren
- 9 Mitglieder zur Altersklasse von 20 bis 30 Jahren
- 9 Mitglieder zur Altersklasse unter 20 Jahre alt.

40 Mitglieder

Den 11 Musikern über 50 Jahren entsprechen fast genausoviele Musiker unter 20 Jahren. Das ist eine gute Mischung von altbewährten und jungen Nachwuchskräften. Es kann aber nicht schaden, wenn in den nächsten Jahren das Anteilsverhältnis der alten zu den jungen Musikern zu Gunsten des Nachwuchses eine Änderung erfährt.

Über die Zugehörigkeit zum Verein und Stabilität des Musikerstammes sagen folgende Zahlen mehr aus. Es gehören dem Verein an

- 1 Mitglied über 60 Jahre
- 6 Mitglieder zwischen 40 und 50 Jahre
- 3 Mitglieder zwischen 30 und 40 Jahre
- 6 Mitglieder zwischen 20 und 30 Jahre
- 7 Mitglieder zwischen 10 und 20 Jahre
- 12 Mitglieder zwischen 5 und 10 Jahre
- 5 Mitglieder unter 5 Jahre.

40 Mitglieder

Das Jahr 1992 wird eine einschneidende Zäsur bringen . . .

Der Vorsitzende Alfons Lütticke wird nach 66-jähriger Mitgliedschaft und aktiver Mitwirkung als Klarinettist in den Reihen der Musikfreunde und 46-jähriger Amtszeit als Vorsitzender von der Bühne abtreten und seine Funktionen jüngeren Kräften überlassen. Er, der als 14-jähriger junger Mann von seinem Vater eine Klarinette geschenkt bekam, die er für 14 RM im Musikhaus Dörre in Bergneustadt gekauft hatte, widmete sich praktisch von dieser Zeit an der Musik. Soweit ihm später Beruf und Geschäft genügend Muße und die Freizeit ließen, die ihm leider immer knapper zur Verfügung standen, seine musikalische Liebhaberei und Leidenschaft blieben jedoch ungebrochen. Geschäftliche Erfolge sind ihm nie zu Kopf gestiegen. Bis zu seinem 80. Lebensjahr hat er seine musikalischen Neigungen gepflegt und als aktiver Musiker nie gezeugnet, wie sehr er durch seine Freude an der Musik auch den Musikfreunden Schreibershof verbunden war. Er war immer dabei, wohin die Musikfreunde gerufen und wo sie benötigt wurden.

Es ist hier nicht der Platz, eine große Laudatio anzuschließen. Das muß ein Berufenerer, am besten ein alter Weggefährte, an anderer Stelle nachholen.

Mit Alfons Lütticke geht auch der jetzige Dirigent Ewald Wolniczak, der als 70-jähriger nach 39 Jahren aktiver Mitwirkung im Orchester, davon zehn Jahre als Dirigent. Er darf das stolze Gefühl haben, vieles mit und für die Musikfreunde erreicht zu haben. Er hat sich den Ruhestand redlich verdient. Da der Dirigentenstab aber in seiner Familie bleibt – sein Sohn Rainer wird ihn übernehmen –, werden die Verbindung und Nähe zu den Musikfreunden nicht abreißen.

Mit dem Wechsel in der Spitze geht die alte Zeit endgültig zu Ende. Eine neue Epoche beginnt.

Vorstand im Jubiläumsjahr



von links : Friedel Lütticke, Thomas Halbe, Alfons Lütticke, Jochen Lütticke

Weitere Vorstandsmitglieder :

Stellvertretender Vorsitzender

- ab 1971 Diethard Rath, Schreibershof
- ab 1989 Friedel Lütticke, Schreibershof
- ab 1992 Ludwig Heuel, Heimicke

Kassenwart

- ab 1946 Heinrich Rahrbach, Drolshagen
- ab 1971 Josef Heuel, Herpel
- ab 1982 Thomas Halbe, Herpel

Geschäfts- und Schriftführer

- ab 1946 Heinz Lütticke, Drolshagen
- ab 1978 Jochen Lütticke, Drolshagen

Notenwart

- ab 1964 Friedel Lütticke, Schreibershof
- ab 1989 Klaus-Michael Becker, Heimicke

Jugendsprecher

- ab 1981 Peter Wigger, Schreibershof
- ab 1984 Volkmar Ottersbach, Bruch
- ab 1985 Allfons Fernholz, Schreibershof
- ab 1989 Thomas Bieker, Schreibershof
- ab 1992 Kirsten Siewer, Herpel

Der Generationswechsel ist unübersehbar.

Mit der Wahl von Friedel Lütticke, Schreibershof, zum neuen Vorsitzenden wird ein bewährter und seit Jahren aktiver Musikfreund sein Streben darauf abstellen, die Entwicklung der Musikfreunde in das zweite Jahrhundert im guten Sinne weiterzuführen und seinem Vorgänger in der Erfüllung der Aufgaben und in der Wahrung der Tradition nachzueifern.

Dazu wünschen ihm alle Musikfreunde viel Glück und stets eine glückliche Hand in allen Dingen, die die Vereinsführung betreffen.

Musikfreunde Schreibershof

Fördernde Mitglieder 1992

1.	Ackerschott	Robert	Schürholz
2.	Ackerschott	Stefan	Schürholz
3.	Ackerschott	Tonis	Börlinghausen
4.	Alschner	Bernhard	Hunswinkel
5.	Altwickler	Karl-Heinz	Herpel
6.	Becker	Fritz	Börlinghausen
7.	Becker	Hildegard	Schreibershof
8.	Becker	Karl-Josef	Heimicke
9.	Becker	Klaus	Heimicke
10.	Becker	Manfred	Belmicke
11.	Becker	Meinolf	Herpel
12.	Becker	Ulrich	Schürholz
13.	Becker	Werner	Schreibershof
14.	Berg	Alfons	Heimicke
15.	Berg	Dietmar	Schreibershof
16.	Berg	Hermann	Schreibershof
17.	Berg	Josef	Heimicke
18.	Berg	Rainer	Schreibershof
19.	Bieker	Alfons	Junkernhöh
20.	Bieker	Alfred	Schreibershof
21.	Bieker	Elke	Schreibershof
22.	Bieker	Franz-Josef	Schreibershof
23.	Bieker	Herbert	Herpel
24.	Bieker	Ludwig	Schreibershof
25.	Bieker	Theo	Junkernhöh
26.	Bochen	Gerd	Schreibershof
27.	Braun	Christoph	Bleche
28.	Breuer	Bernd	Herpel
29.	Bröcher	Theo	Sendschotten
30.	Brüggemann	Ludwig	Kram
31.	Brüggemann	Walter	Schreibershof
32.	Christ	Klaus	Heimicke
33.	Clemens	Alfons	Schürholz
34.	Clemens	Thomas	Schürholz
35.	Clemens	Werner	Heimicke
36.	Däumer	Harald	Meinerzhagen

37.	Dehner	Heinz-Jürgen	Schreibershof
38.	Dohmen	Josef	Meinerzhagen
39.	Dornseifer	Berthold	Germinghausen
40.	Dornseifer	Stefan	Germinghausen
41.	Dörner	Heinz	Schreibershof
42.	Eckl	Michael	Schreibershof
43.	Elsing	Wilhelm	Herpel
44.	Fernholz	Emil	Herpel
45.	Fernholz	Gerhard	Schreibershof
46.	Fernholz	Heinz-Günter	Schreibershof
47.	Fernholz	Heinz-Theo	Drolshagen
48.	Fernholz	Heinz-Robert	Schürholz
49.	Fernholz	Otmar	Schreibershof
50.	Fernholz	Werner	Hochsiepen
51.	Friedrich	Alfred	Kram
52.	Funke	Heinz-A.	Schreibershof
53.	Führer	Edward	Schreibershof
54.	Gelhausen	Frank	Hausstadt
55.	Gipperich	Hubert	Scheda
56.	Gipperich	Udo	Schreibershof
57.	Goroncy	Peter	Germinghausen
58.	Grabs	Jochen	Schreibershof
59.	Greb	Alfons	Schreibershof
60.	Grünewald	Gerhard	Meinerzhagen
61.	Grütz	Friedhelm	Schreibershof
62.	Grütz	Georg	Schreibershof
63.	Grütz	Heinz	Schreibershof
64.	Hagen	Arnold	Heimicke
65.	Halbe	Alfons	Schreibershof
66.	Halbe	Gerhard	Herpel
67.	Halbe	Heinz	Herpel
68.	Halbe	Jürgen	Herpel
69.	Halbe	Ludwig	Schreibershof
70.	Halbe	Liborius	Herpel
71.	Halbe	Michael	Herpel
72.	Halbe	Michael	Schreibershof
73.	Hardenacke	Friedhelm	Heimicke
74.	Heller	Paul-Michael	Schreibershof
75.	Heller	Mariela	Schreibershof
76.	Heuel	Bernd	Schreibershof

77.	Heuel	Elisabeth	Heimicke
78.	Heuel	Friedhelm	Heimicke
79.	Heuel	Heinz-Theo	Schreibershof
80.	Heuel	Hildegard	Heimicke
81.	Heuel	Hugo	Schreibershof
82.	Heuel	Karl-Heinz	Schreibershof
83.	Heuel	Martin	Schreibershof
84.	Heuel	Paul	Heimicke
85.	Heuel	Rita	Heimicke
86.	Hilchenbach	Andreas	Schreibershof
87.	Hömborg	Theo	Schreibershof
88.	Hof	Günter	Schreibershof
89.	Holthoff	Dr. Alfred	Kalberschnacke
90.	Holthoff	Alfred sen.	Kalberschnacke
91.	Homuth	Günter	Hunswinkel
92.	Hundt	Heinz	Schreibershof
93.	Hundt	Raimund	Schreibershof
94.	Hundt	Werner	Schreibershof
95.	Ingrisch	Ferdi	Schreibershof
96.	Issel	Klaus	Hochsieden
97.	Jung	Georg	Junkernhöh
98.	Kaufmann	Thomas	Wegeringhausen
99.	Killing	Klaus	Hunswinkel
100.	Kittner	Wolfgang	Meinerzhagen
101.	Koch	Kunibert	Schürholz
102.	Koch	Kurt	Germinghausen
103.	Köster	Franz	Schreibershof
104.	Krampe	Heinz-Rudolf	Herpel
105.	Krämer	Erich	Drolshagen
106.	Krei	Gerhard	Schreibershof
107.	Kreis	Alfons	Schürholz
108.	Kreis	Jürgen	Schreibershof
109.	Kreuzer	Dr. Manfred	Drolshagen
110.	Lachnit	Werner	Herpel
111.	Laskow	Bruno	Schreibershof
112.	Lauterbach	Ernst	Germinghausen
113.	Lütticke	Berthold	Schreibershof
114.	Lütticke	Cilli	Schreibershof
115.	Lütticke	Heinz	Bühren
116.	Lütticke	Heinz	Drolshagen

117.	Lütticke	Hermann	Schreibershof
118.	Lütticke	Jürgen	Hennef
119.	Lütticke	Lothar	Germinghausen
120.	Lütticke	Ralf	Schreibershof
121.	Lütticke	Reinhard	Schreibershof
122.	May	Karl-Heinz	Herpel
123.	Meinerzhagen	Hanjo	Schreibershof
124.	Menne	Alfons	Schreibershof
125.	Möthe	Arnold	Schützenbruch
126.	Müller	Günter	Schreibershof
127.	Müller	Heinz	Meinerzhagen
128.	Müller	Helene	Germinghausen
129.	Müller	Kurt	Heimicke
130.	Mrowka	Harald	Germinghausen
131.	Nebeling	Siegfried	Germinghausen
132.	Ochel	Heinrich	Germinghausen
133.	Oplo	Dieter	Herpel
134.	Ottersbach	Franz	Bruch
135.	Ottersbach	Jürgen	Schreibershof
136.	Ottersbach	Siegbert	Bruch
137.	Ottersbach	Werner	Schreibershof
138.	Postberg	Christa	Heimicke
139.	Rang	Josef	Schreibershof
140.	Rath	Aloys	Schreibershof
141.	Rath	Gerd-Alfons	Schreibershof
142.	Rath	Hubert	Schreibershof
143.	Rath	Norbert jun.	Schreibershof
144.	Remberg	Eberhard	Herpel
145.	Rommel	Klaus-Lothar	Schreibershof
146.	Röcher	Manfred	Schreibershof
147.	Rüsché	Norbert	Germinghausen
148.	Rüsché	Reinhard	Schreibershof
149.	Saggel	Karl-Heinz	Herpel
150.	Saggel	Rudolf	Herpel
151.	Schenk	Karl-Heinz	Hunswinkel
152.	Schleifer	Peter	Kalberschnacke
153.	Schmidt	Dieter	Schürholz
154.	Schmidt	Hans-Erich	Hunswinkel
155.	Schröder	Bernhard	Schreibershof
156.	Schröder	Erhard	Schreibershof

157.	Schürholz	Alfons	Schreibershof
158.	Schürholz	Christoph	Schürholz
159.	Schürholz	Karl-Heinz	Schürholz
160.	Schürmann	Franz	Herpel
161.	Schulte	Franz-Josef	Schreibershof
162.	Schulte	Wilhelm	Hunswinkel
163.	Schwarz	Rüdiger	Herpel
164.	Siewer	Alfred	Schreibershof
165.	Siewer	Erich	Schreibershof
166.	Siewer	Herbert	Herpel
167.	Siewer	Klaus-Dieter	Schreibershof
168.	Sotsos	Pajutin	Schreibershof
169.	Stachelscheid	Johannes	Germinghausen
170.	Stahl	Hubert	Schreibershof
171.	Stahl	Klaus	Schreibershof
172.	Stahlhacke	Josef	Junkernhöh
173.	Stahlhacke	Martin	Herpel
174.	Stahlhacke	Rüdiger	Junkernhöh
175.	Stahlhacke	Wolfgang	Junkernhöh
176.	Stupperich	Günter	Schreibershof
177.	Teschner	Ralf	Heimicke
178.	Theile	Gerhard	Germinghausen
179.	Theile	Günter	Schreibershof
180.	Thielmann	Erwin	Herpel
181.	Thielmann	Franz	Schreibershof
182.	Thielmann	Rolf	Schreibershof
183.	Thomas	Klaus	Schreibershof
184.	Tump	Willi	Hützemert
185.	Uelhoff	Emil	Schreibershof
186.	Uelhoff	Rainer	Schreibershof
187.	Vogler	Peter	Schreibershof
188.	Voss	Adolf	Hützemert
189.	Voßkuhle	Magdalene	Hunswinkel
190.	Voßkuhle	Michael	Schreibershof
191.	Weber	Heiko	Heimicke
192.	Wigger	Alfons	Heimicke
193.	Willmes	Christoph	Heimicke
194.	Willmes	Christoph	Schreibershof
195.	Willmes	Georg	Heimicke
196.	Willmes	Volker	Heimicke

197.	Zart	Jürgen	Schreibershof
198.	Zelinski	Rudolf	Hunswinkel
199.	Zeppenfeld	Alfons	Schreibershof
200.	Zeppenfeld	Gerhard	Schreibershof
201.	Zeppenfeld	Herbert	Herpel
202.	Zeppenfeld	Manfred	Schreibershof



Bäckerei Albus

Inh. Christoph Schröder

5962 Drolshagen-Hammerteich

Telefon (02763) 358



Lindenstraße 8 – 5962 Drolshagen
Telefon (02761) 73167

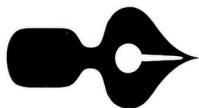


Westfalen-Tankstelle H. Albrecht

Reifen – Autozubehör
Wagenpflege

Drolshagen-Hützemert
Hauptstraße
Telefon (02763) 527

Theodor Bieker



**Schuhmacherei
Schuhwaren**

**Alte Dorfstraße 13
5962 Drolshagen-
Germinghausen**



Fachhändler BD Holz

**CLEMENS
DRANSFELD
KG**

**Holzgroßhandlung
5962 Drolshagen
Tel. (0 27 61) 75 75**

*Lebensmittel
Feinkost*

*Seestraße 16
5962 Drolshagen-Herpel
Tel. (02763) 336*

**Josef
Heuvel**



Raiffeisen - Markt
Leistung für alle

Raiffeisen-Genossenschaft Drolshagen eG
Unter den Fichten – 5962 Drolshagen-Heimicke
Telefon (02763) 444

100 Jahre Mf Schreibershof

Bei den Musikfreunden weiter
harmonisch.

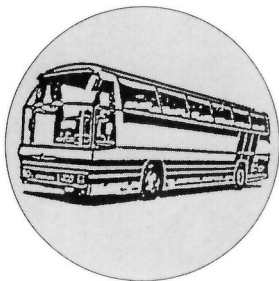


In der Politik sachliche
Huseinandersetzunq.
Beides zum Wohle unseres Dorfes.

Es gratulieren:
Mariela Heller, Berthold Lütticke,
Klaus Thomas



Säuerlandgruss reisen



Mit modernen Reisewagen von
8 bis 75 Sitzplätzen

Wir organisieren für Sie

- komplette Vereinsausflüge
- Urlaubs-,
- Club- und
- Städtereisen

**Josef Heuel
GmbH**

Omnibusbetrieb
Industriestraße 2
5962 Drolshagen
Tel. (02763) 8090

Reisebüro
Martinstraße 25
5960 Olpe
Tel. (02761) 5211

*Brot- und Backwaren
täglich frisch aus unserer Backstube*

Bäckerei

Heller

*Listerstraße 24 - Tel. (02763) 6890
5962 Drolshagen-Schreibershof*

Filiale: Hützemert, Hauptstraße 16

Erholungsanlage

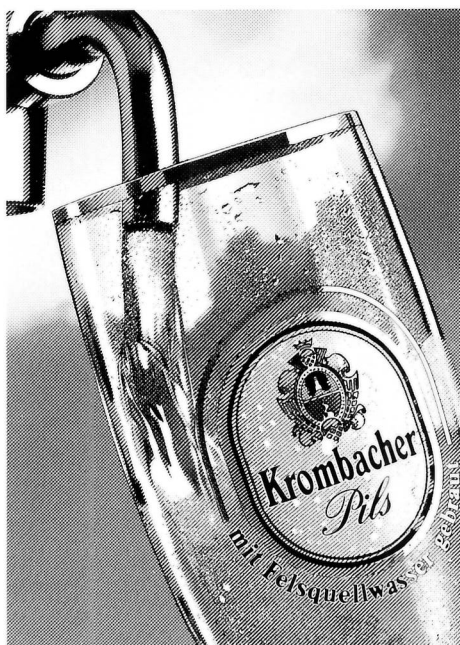
Gut Kalberschnacke
GmbH

D-5962 Drolshagen

Telefon (027 63) 61 71 und 75 01



*Die »Kalberschnacker« gratulieren den
Schreibershofer Musikfreunden zum
100jährigen Bestehen und wünschen
viel Erfolg für die Zukunft!*



 **Krombacher**

Krombacher Pils eines
der erfolgreichsten Biere
Deutschlands. Denn es
wird aus dem Besten der
Natur gebraut.



Werner Kühne

BP - Station

Wagenpflege, Reifen
Batteriedienst
Zubehör, BP-Shop

Hagener Straße 67
5962 Drolshagen
Tel. (02761) 71162

Hotel - Restaurant Fischerheim - Listertalsperre

Gartenterrasse, Gesellschaftsraum
gemütliche Zimmer mit Dusche / WC

5882 Meinerzhagen / Windebruch
Seeuferstraße 1

Reservierung: (02358) 270 (Donnerstag Ruhetag)

**Zu jeder Feier oder Fete
stets dienstbereit »Getränke Möthe«**

Getränke

Arnold Möthe
5962 Drolshagen - Schützenbruch 1
Telefon (02763) 6149

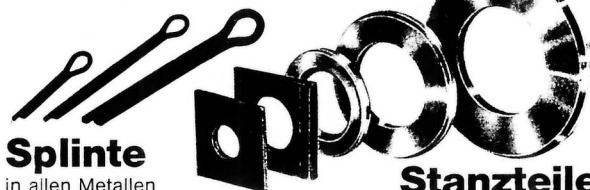
Coca-Cola



Alfons Lütticke GmbH
COCA-COLA Abfüllbetrieb
Alte Dorfstraße 1
5962 Drolshagen - Germinghausen

Unterlegscheiben

blank geschleuert und blank gedreht
konisch für U- und T-Eisen



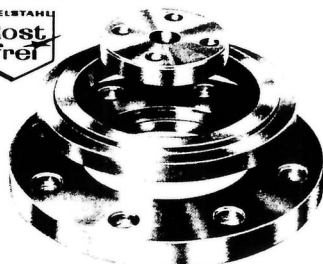
Splinte

in allen Metallen



Stanzteile

aller Art



Flansche u. Bunde

MEYER & TEUBNER

5962 Drolshagen (Westfalen)

Postf. 12 52, Tel. 0 27 61/7 04-0, FS 8 76 455, Fax 0 27 61/7 04 25

GMBH + CO

Seit 1907



SPAR

Freude beim Einkauf

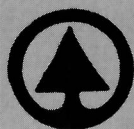
Lebensmittel

Bernd Lütticke

Listerstraße 20

5962 Drolshagen-Schreibershof

Telefon (027 63) 454



Tradition und Fortschritt

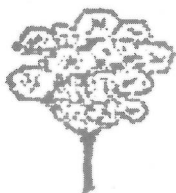
Seit 1906 ist die Firma Merten im Familienbesitz und eng mit Gummersbach verbunden. Über Generationen haben Unternehmer und Mitarbeiter diesen Namen zu einem Qualitätsbegriff, weit über die Grenzen von Deutschland hinaus, gemacht

Durch langjährige Erfahrung - verbunden mit vielen Neuentwicklungen - sowie dem Einsatz modernster Fertigungsmethoden in Gummersbach und dem Zweigwerk Drolshagen, konnten neue Marktbereiche erschlossen und Arbeitsplätze geschaffen werden.

In den beiden Werken werden Schalter, Dimmer, Dämmerungsschalter, Bewegungsmelder, schlagfeste Schalter, Steckvorrichtungen usw. entwickelt und produziert.

Fortschrittliche Unternehmenspolitik und Einsatzbereitschaft von über 800 Mitarbeitern werden sichere Arbeitsplätze auch zukünftig garantieren.





Betty's Blumenladen

Am Steinfeld 1

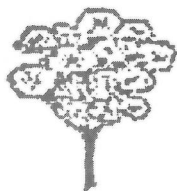
5962 Drolshagen - Schreibershof

Telefon (02763) 6309

*Der Blumenladen in Ihrer Nähe!
Täglich frische Schnitt- und Topfblumen,
große Auswahl an Grünpflanzen*

Kranzbinderei, Schleifendruck und Grabpflege

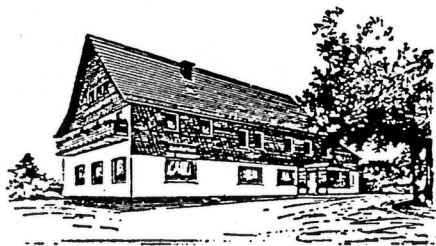
Wir beraten Sie gerne!



HAUS SCHULTE SCHEDA

5962 Drolshagen-Scheda
Telefon (02763) 388

Inhaber:
Familie Schulte



Anno Schürholz Elektro-Anlagen

**Industrieanlagen
Beleuchtungskörper
Elektro-Heizungen
Elektrogeräte**

Heinrich-Bohne-Str. 19

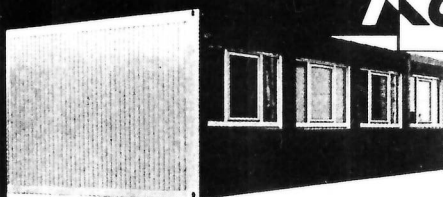
Telefon (02761) 71172

Telefax (02761) 71488

Raumprobleme

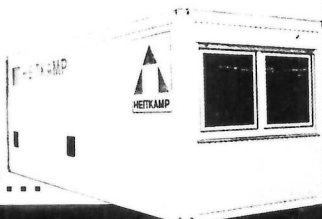
in allen Variationen löst

Röpa



groß
und größer ...

klein
und kleiner ...



Röpa Metallbau GmbH D-5962 Drolshagen
Siemensstraße 3 · Telefon (02763) 60 78 · Fax (02763) 60 01

GRAUWACKE

Natursteine

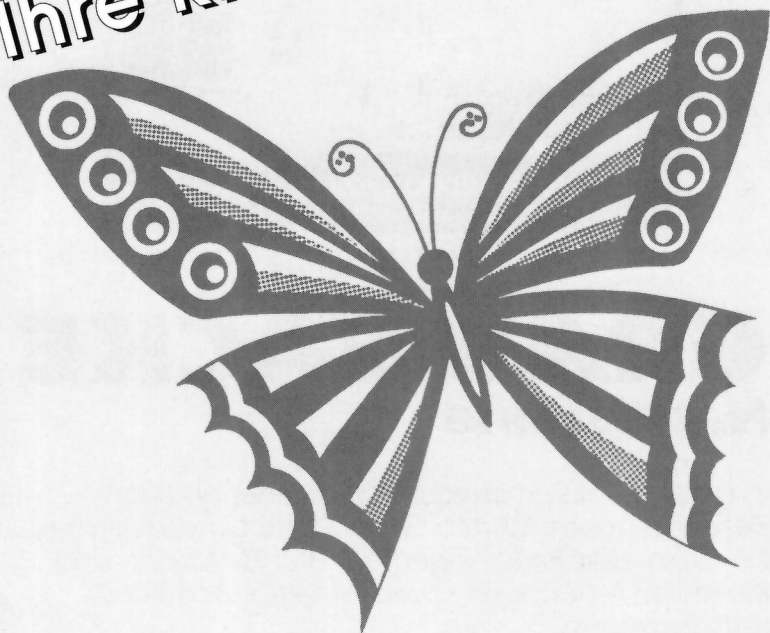
in gesägter, hammerrechter oder jeder anderen Bearbeitungsart für den Garten- und Landschaftsbau, für Grün- und Parkanlagen, für Wand-, Mauer- und Kaminverblendungen sowie für Grab- und Friedhofsgestaltung.

Fachmännische Auskunft und Beratung durch

Westdeutsche Grauwacke-Union GmbH

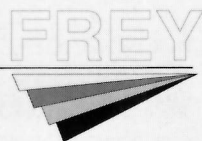
5270 Gummersbach, Sessmarstr. 5, Tel. (02261) 39-0

Wir drucken
Ihre kreativen Ideen!



SATZ · REPRO · DRUCK

5952 Attendorn - Tel. (02722) 2530 - Fax 4535



100 Jahre

Musikfreunde Schreibershof

Wir gratulieren



Gegr. 1912

HEINRICH HUHN

GmbH + Co

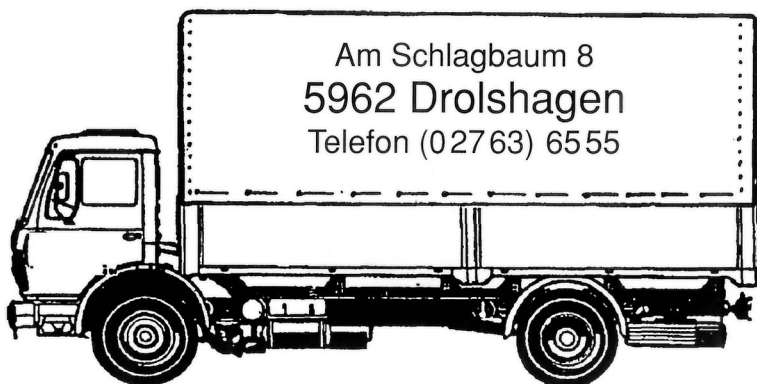
Stanz-, Press- und Schweisswerk

**Spanlos verformte Stanz-, Press- und
Ziehteile sowie Feinschneidteile
für alle Industriezweige
Eigener Werkzeugbau**

5962 Drolshagen Hützemert
Hauptstraße 44 Postfach 1165 Tel. (02763) 81-0
Teletex 276332 Telefax (02763) 8152

schika

Transport & Spedition GmbH



Verpflegungs-Systeme
heiß & kalt **Automaten**
Scheerer 

Automaten Scheerer GmbH + Co KG
Alte Dorfstraße 1 – 5962 Drolshagen
Telefon (02763) 77 10

**Robert Schulte
Steinbruch GmbH**

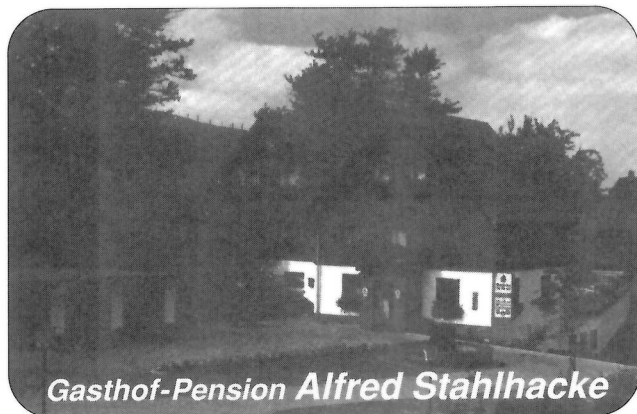
**Grauwacke
Splitt- und Schotterwerke
Asphalt-Mischanlage**

5962 Drolshagen-Scheda

Telefon Betrieb: (02763) 384

Telefon Büro: (02763) 6038

Telefax: (02763) 492



Gasthof-Pension Alfred Stahlhacke

*In land-
schaftlich
reizvoller,
waldreicher
Gegend*

**Drolshagen-
Beul 9**

Telefon
(02763) 325

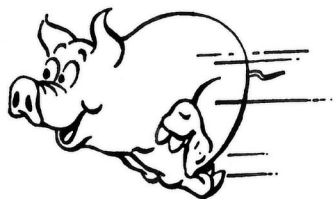
**Sondermann-
Brot**

vom Biggensee



**BÄCKEREI
KONDITOREI**

**Springerwiese 2
5962 Drolshagen
Tel. (02763) 7622**



100 Jahre

Eigene Schlachtung

eine Garantie für besondere Frische und Qualität

**Fleisch- und Wurstspezialitäten in
Meisterqualität -
das ist unser oberstes Prinzip!**

Essen und begeistert sein . . .
nach diesem Motto produzieren wir seit Jahren
erstklassige Fleisch- und Wurstwaren.
Ausgesuchte Tiere aus der heimischen Umgebung,
meisterhaftes Können und edle Zutaten
sorgen für den unverwechselbaren Geschmack
unserer Produkte. Zusätzlich garantieren
Ihnen weiterhin laufend neutrale lebensmittelrecht-
liche Untersuchungen für gleichbleibend hohe
Qualität unserer Erzeugnisse.

Stachelscheid

Qualität aus eigener Schlachtung

Gerberstr. 18, 5962 Drolshagen, Tel. (027 61) 7 11 36

AUTO STUTENZ



Auto- und Tuning-Werkstatt

Alufelgen, Reifen, Tieferlegungssätze, Zubehör etc.

Fahrzeugkomplettumbauten

Abschlepp- und Bergungsdienst im Auftrag des DTC

Auto Stutenz · Gerberstraße 28 · 5962 Drolshagen · Tel. 0 27 61/7 21 01

INGENIEURBÜRO
ALFRED BIEKER + PARTNER
Seestraße 26, 5962 Drolshagen-Herpel

BIEKER

Haustechnik · Betriebstechnik
Anlagentechnik

Telefon (02763) 70/91-92
Telefax (02763) 6329



Räume für 20 - 100 Personen

Gasthof Joh. Stahlhacke

Inh. Wolfgang Stahlhacke

5962 Drolshagen-Junkernhöh

Telefon (02763) 309



Da kann kommen, was will.

Wir kümmern uns persönlich drum!

Denn miteinander Reden macht vieles einfacher. Bei uns haben Sie vor Ort vertraute Gesprächspartner, die alles für Sie regeln. Die Schäden schnell in Ordnung bringen. Oft direkt per Scheck. Die Sie fair und sachkundig beraten. Wenn Sie also auf Service nicht verzichten und noch Geld sparen wollen, kommen Sie doch einfach mal vorbei. Wir nehmen uns Zeit für Sie.

Stark im Service. Günstig im Preis.

Westfälische
PROVINZIAL
Versicherung der  Sparkassen



Adolf Voß

Brunnenstr. 1, 5962 Drolshagen
☎ 0 27 61/7 15 20



Seit 120 Jahren
im Familienbesitz

Gaststätte »Zum Bremer«

Besitzer Rolf Thielmann, Am Steinfeld 2
5962 Drolshagen-Schreibershof, Tel. (027 63) 68 78

DER MENSCH IST MITTELPUNKT



MIT PAUKEN UND TROMPETEN

Wo die Musik auch aufspielt, ist Freude angesagt. Tonangebend dafür ist nicht nur das gekonnte und harmonische Spiel der Musiker, sondern auch das farbenfrohe Bild der Gruppe. Wenn Ihr finanzieller Einsatz auch mit Pauken und Trompeten ablaufen soll, spielen wir gern unser ganzes Instrumentarium für Sie aus. Daraus resultieren Empfehlungen, die harmonisch

auf Ihre Vorstellungen und Möglichkeiten abgestimmt sind. Machen Sie bitte die Probe aufs Exempel.

Sparkasse 
OLPE
DROLSHAGEN
WENDEN



Unsere allerherzlichsten Glückwünsche
zum 100jährigen Jubiläum

Peter und Marlies Vogler



Metzgerei **Nebeling**

Inh. G. Wolfschläger

Hagener Straße 7
5962 Drolshagen
Tel. (02761) 71214

Ihr Partner
für Ihr Fest zu Hause

PARTY SERVICE

Wir machen den Weg frei

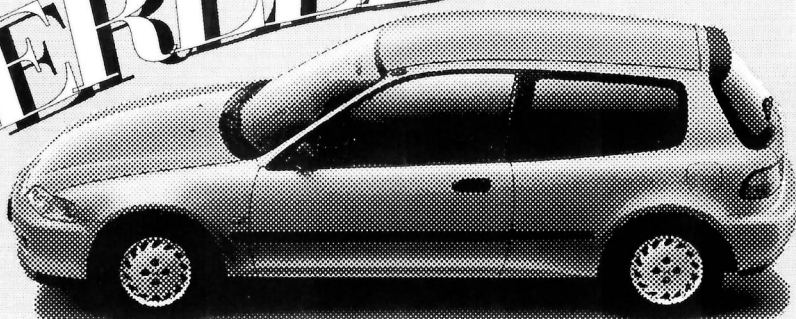
Mit Weitsicht
planen: Mehr
Lebensqualität
im Alter.
Schaffen Sie sich
ein Vermögen, das
Ihnen finanziellen
Spielraum gibt.



Volksbank Wenden-Drolshagen eG



ERLEBEN...



ALLES ZU UNSERER ZEIT **DER NEUE, COMPACTIVE CIVIC**

Funktionalität **und** Design. Sicherheit **und** Komfort. Leistung **und** Ökonomie. Was bislang in scheinbar unauflösbarem Widerspruch zueinander stand, bringt der neue, compactive Honda Civic in harmonischen Einklang.

Fortschrittlich angetrieben durch leistungsstarke, ökonomische VTEC-Motoren.

Sie sind herzlich eingeladen, jetzt dieses neue, compactive Fahrvergnügen kennen- und schätzen zu lernen.



WIGGER

Automobile

Lüdenscheid GmbH

Grebbecker Weg 5
5880 Lüdenscheid – Tel. 023 51/6476

AUSWAHL

wird bei uns

ganz groß geschrieben!

Gas - Porzellan - Keramik
führender Hersteller

Bestecke

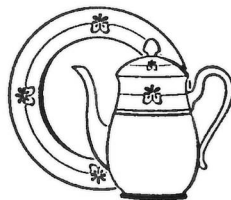
Geschenkartikel

Kunstgewerbe

Haushaltsartikel

Eisenwaren - Werkzeuge

Spielwaren



VOLPERT

Gerberstraße 6
5962 Drolshagen
Telefon
(027 61) 1 75 09



Manfred Zeppendorf

Heizung - Sanitär

Listerstraße 32
**5962 Drolshagen-
Schreibershof**

Telefon (027 63) 3 52
oder 66 10
Telefax (027 63) 60 49



Georg Wintersohl

**Elektro-Installation und
Fachgeschäft**

Kampstraße 2

5962 Drolshagen

Tel. (02761) 71658



Paul Sondermann

Zimmerei und Sägewerk

Alte Landstraße 3

5962 Drolshagen

**Gaststätte
und
Pension**

Zur alten Mühle

Inh. Simela Sotson

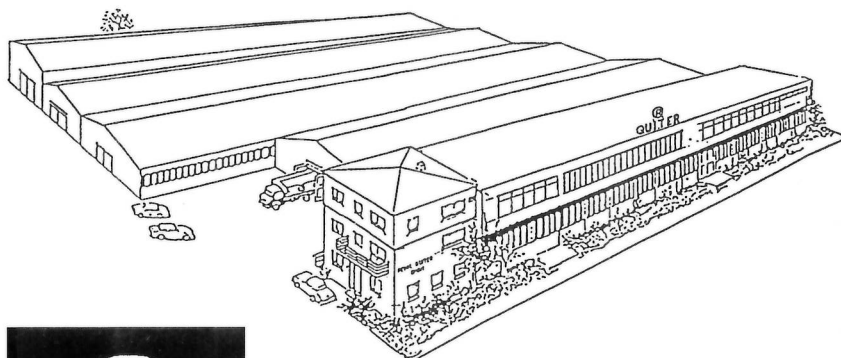
**5962 Drolshagen - Schreibershof
Telefon (02763) 6132**

BS

Dipl.-Ing. Bruno Schürholz

**Ingenieurbüro für Baustatik BDB
Finanzberatung
Versicherungen
Immobilien VDM**

**Am Buscheid 41a
5962 Drolshagen
Telefon (02761) 71096
Telefax (02761) 73140**



Reinh. Quiter GmbH
Metallwerk, Armaturenfabrik
5962 Drolshagen

R. Fahrzeugbau
Vollmer GmbH

Kraftfahrzeugteile - Großhandel

- Getränke- u. LKW-Spezialaufbauten
- PKW-Anhänger
- Reparaturen
- Neu- und Umbauten
- Edscha-Schiebeverdecke
- Höheneinstell-Einrichtungen
- Zuggabeln
- Lackierungen

5962 Drolshagen - Wegeringhausen

Telefon (02763) 6157

